Sabine Hering / Elke Hüwel

Helge Pross

Wegbereiterin der Frauenforschung

Biographisches aus dem Nachlass

universi
UNIVERSITÄTSVERLAG SIEGEN

3. ergänzte Auflage

Sabine Hering / Elke Hüwel

Helge Pross

Wegbereiterin der Frauenforschung

universi
UNIVERSITÄTSVERLAG SIEGEN
Siegen 2025

Sabine Hering / Elke Hüwel

Helge Pross

Wegbereiterin der Frauenforschung

Biographisches aus dem Nachlass

universi
UNIVERSITÄTSVERLAG SIEGEN
Siegen 2025

Mit Unterstützung von:

GENDER STUDIES SIEGEN
Gestu_S

POLIS
Zentrum für politische und soziologische Bildung

Gleichstellungsbeauftragte

Prorektorat für Nachwuchs, Diversity & Internationales der Universität Siegen

Satz und Layout:
univers*i* – Kordula Lindner-Jarchow M.A.

Druck und Bindung:
UniPrint, Universität Siegen

3. ergänzte Auflage
Siegen 2025: univers*i* – Universitätsverlag Siegen
www.uni-siegen.de/universi

ISBN 978-3-96182-217-1

Fotografie Umschlag: Rechte beim Archiv der Universität Gießen

Die in dieser Publikation enthaltenen historischen Fotografien stammen aus dem privaten Nachlass von Helge Pross. Trotz sorgfältiger Prüfung konnte nicht in allen Fällen Urheber oder Rechteinhaber ermittelt werden. Sollte dennoch jemand Rechte geltend machen, bitten wir um die entsprechende Mitteilung.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.dnb.de abrufbar.

Der Band erscheint unter der
Creative Commons Lizenz CC-BY-SA

Inhalt

Vorwort 7

1 | Familie und Schule (1927–1946) 19

2 | Die Heidelberger Studentin (1946–1950) 27

3 | „Amerika, du hast es besser“ (1952–1954) 39

4 | Die Frankfurter Jahre (1954–1965) 47

5 | An der Universität in Gießen (1965–1976) 55

6 | Professorin in Siegen (1976–1984) 67

7 | Krankheit und Tod (1983–1984) 81

Bibliographie Helge Pross 87

Primärquellen 98

Sekundärliteratur 98

PreisträgerInnen des Helge Pross-Preises 101

Vorwort

Als Vorbild kann nur gelten,
wer konsequent die Menschenrechte hochhält.
Helge Pross

Als Helge Pross, noch nicht 60 Jahre alt, im Oktober 1984 starb, gehörte sie schon seit über zwei Jahrzehnten – wenn auch umstritten – zur ersten Garde der deutschen Soziologie. Parallel dazu war sie all die Jahre als gefragte Journalistin und Politikberaterin tätig. Sie hinterließ ein Œuvre von über 15 – teilweise mit Preisen ausgezeichneten – Büchern, Hunderten von Aufsätzen und einer kaum noch überschaubaren Liste von Gastdozenturen, Vortragsreisen und öffentlichen Auftritten.[1] Durch ihren Tod ist ihr Werk trotz der frühen Erfolge und ihrer schier unerschöpflichen Produktivität zwangsläufig unvollständig geblieben. Es bedarf einer genaueren Betrachtung ihrer Biographie und ihrer Arbeitsschwerpunkte der letzten Jahre, um eine Vorstellung davon zu bekommen, was alles Helge Pross noch tun und schreiben wollte. Eine Biographie, ebenso wie eine umfassende Würdigung ihres Werkes stehen noch aus – daran ändert auch der hier jetzt in der dritten Auflage vorliegende Versuch nichts, aus dem Siegener Nachlass eine erste Sichtung ihrer biographischen Spuren zu präsentieren.[2]

---

1 Der Nachlass von Helge Pross befindet sich im Archiv der Universität Siegen.

2 Eine erste Beschäftigung mit den politischen Entwürfen von Helge Pross hat Roswitha Theis vorgelegt: *Partizipation und Demokratie. Die Soziologie von Helge Pross* (Siegen 1989); Evelyn Tegeler hat sich mit dem Zugang von Pross zum Thema ‚Gleichberechtigung' beschäftigt: *Frauenfragen sind Männerfragen. Helge Pross als Vorreiterin des Gender-Mainstreaming* (Opladen 2003); Barbara Holland-Cunz arbeitet derzeit an einer umfassenden Würdigung des Lebens und Werks von Helge Pross.

Die Widersprüchlichkeit der Person und des Werks von Helge Pross macht es gleichermaßen schwierig und reizvoll, ihr gerecht zu werden:

- In der rein theoretisch ausgerichteten Frankfurter Schule Adornos und Horkheimers ‚groß' geworden, entwickelte sie sich zu einer der profiliertesten EmpirikerInnen auf nationaler und internationaler Ebene.
- In der Zeit heftigster Kapitalismuskritik hat sie sich mit der deutschen Wirtschaft und dem *Geist der Unternehmer* (1983) beschäftigt.
- Da sie sich nicht nur als Soziologin, sondern auch als Journalistin definierte, hat sie immer wieder bewusst und erfolgreich den Elfenbeinturm der Wissenschaft verlassen, um nicht nur den Fachleuten, sondern auch dem Publikum des WDR oder der Leserschaft der Zeitschrift *Brigitte* mitzuteilen, was sie zu sagen hatte – ohne Rücksicht auf das ‚Naserümpfen' ihrer KollegInnen.
- Sie hat sich zu einer Zeit, in der die ‚Frauenfrage' gleichermaßen überholt und noch nicht wieder aktuell war, mit Themen wie *Bildungschancen von Mädchen* (1969), *Abtreibung – Motive und Bedenken* (1971), *Die Wirklichkeit der Hausfrau* (1975), *Die Männer* (1978) und *Familie – wohin?* (1979) beschäftigt und dezidiert Partei für die Interessen der Frauen ergriffen, ohne sich als Feministin zu verstehen. Auch das hat ihr viel Kritik, teilweise sogar Feindschaft eingetragen, aber – zumindest posthum – auch Anerkennung verschafft, so z. B. von Sigrid Metz-Göckel, die Pross 1992 als eine „Pionierin der Frauenforschung in der Nachkriegszeit" gewürdigt hat.[3]

3 Sigrid Metz-Göckel: „Helge Pross, Prof. Dr. phil. (1927–1984) ‚Eine Pionierin der Frauenforschung in der Nachkriegszeit' ", in: Anne Schlüter (Hg.): *Pionierinnen, Feministinnen, Karrierefrauen?*, Pfaffenweiler 1992, S. 247.

Alle diese Formen der Widersprüchlichkeit, oder besser noch: der Unangepasstheit an die zeitgeistigen Orientierungen und Haltungen gehören zu dem Bild einer Frau, die trotz ihrer internationalen Reputation, ihrer Souveränität und der hohen wissenschaftlichen Qualität ihrer Arbeit überall als Außenseiterin galt, die stets ‚zwischen den Stühlen' gesessen hat. Pross war also ein ‚Solitär' mit einer zweifellos hochgradig ausgeprägten Persönlichkeit – sie hat aber in keiner Weise ‚schulebildend' gewirkt und deshalb auch keine Nachfolgerschaft hinterlassen, die ihre Arbeit fortgesetzt und ihr Andenken bewahrt hätte.

Der Umstand, dass es innerhalb der Soziologie und auch innerhalb der Frauenforschung zu dem Zeitpunkt des frühen Todes von Helge Pross im Jahre 1984 keine Gruppe und auch nur ganz wenige Einzelpersonen gab, die sich ihrem wissenschaftlichen Erbe verpflichtet fühlten,[4] hat viel dazu beigetragen, dass man – eigentlich bis heute – sagen kann, dass Helge Pross im Kreise ihrer ‚Zunft' weitgehend in Vergessenheit geraten ist. Dabei war sie zu Lebzeiten nicht nur Vorstandsmitglied der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, Mitglied der Eherechtskommission des Bundesjustizministers und Mitglied der „Enquete-Kommission Frau und Gesellschaft", sondern auch hochgelobter Gast des Berliner „Wissenschaftszentrums", der ‚Eliteeinheit' deutscher Geisteswissenschaft und Sozialforschung. Parallel dazu zeigt der Blick auf ihre Vortragsreisen in fast allen Staaten Westeuropas, in Indien, Burma, Pakistan, Südafrika, Cellon, Israel und Zypern, wie weit sich der akademische Radius von Helge Pross über alle Erdteile hinweg erstreckt hat.

4 Z. B. Prof. Dr. Rosemarie von Schweitzer (geb. 1927 Schloß Wasserhof), die die Grabrede für Helge Pross hielt oder ihre langjährige Freundin Prof. Dr. Magdalena Sokolowska (1922–1987), die Nachfolgerin auf ihrer Professur an der Universität Siegen. Einen würdigenden Nachruf für Helge Pross verfasste auch Prof. Dr. Rita Süßmuth 1985.

Die Bemühungen der Universität Siegen, durch den seit 1994 – zunächst in Kooperation mit der Zeitschrift *Brigitte* – verliehenen „Helge-Pross-Preis" für herausragende Leistungen auf dem Gebiet der Familien- und Geschlechterforschung[5], die Aufmerksamkeit auf das Werk von Helge Pross zu lenken, haben nur teilweise dazu beitragen können, ihre Bedeutung wieder ans Licht der Öffentlichkeit zu rücken. Erst die Preisverleihung an Jutta Allmendinger, der derzeitigen Präsidentin des Berliner Wissenschaftszentrums, im Jahre 2017, die anlässlich des 90. Geburtstages von Helge Pross nach längerer Pause erfolgte, gab den Anstoß dazu, von Seiten der Universität Siegen nachdrücklich dafür Sorge zu tragen, dass die Rezeption des umfangreichen Werks von Helge Pross wieder auf der Agenda der deutschen Soziologie stehen wird.

Dabei könnte im Blick auf die thematische Vielfalt und die Aktualität der Publikationen von Helge Pross der Schwerpunkt der Aktivitäten darauf gelegt werden, ihre teilweise kaum noch zugänglichen Texte in ein Portal einzustellen und sie damit dem Publikum zugänglich zu machen. Wie anregend und wie aufhellend wäre es, könnten wir heute ihre Artikel, die in den frühen Jahren vor allem in den *Frankfurter Heften* erschienen sind, wieder zur Kenntnis nehmen: so z. B. ihren Artikel *Soziale und ideologische Ursachen des Antisemitismus in Deutschland* (1957), oder ihre provozierende Frage: *Wer beherrscht Amerika?* (1957), oder ihre Bilanz zur Vertreibung von Intellektuellen in der NS-Zeit mit dem Titel *Die geistige Enthauptung Deutschlands: Verluste durch Emigration* (1966), oder ihren die gegenwärtige Parité-Debatte antizipierenden Beitrag *Von der Rechtsgleichheit zur Gleichberechtigung* (1981).

Wie sah und wie sieht die Rezeption von Helge Pross außerhalb der Wissenschaftslandschaft aus? Auf Seiten der Politik war die Würdigung von Helge Pross, die u. a. Klaus von Dohnanyi 1979 im Wahlkampf begleitet und gleichzeitig eine Wählerinitiative zugun-

5 Die PreisträgerInnen werden im Anhang dieses Bandes vorgestellt.

sten der FDP ins Leben gerufen hat, um ein Zweiparteiensystem zu verhindern, eher geringfügig. Ob diese Missachtung ihres Engagements aufgrund ihrer ‚typischen' Weigerung, sich von einer Seite vereinnahmen zu lassen erfolgt ist oder aufgrund ihrer teilweise scharfen Kritik an den defizitären Vorlagen der Bundesministerien (z. B. an dem *Frauenbericht der Bundesregierung* 1970 unter dem Titel *Koloß ohne Geist*), muss offen bleiben.

Sehr ausführliche Würdigungen der Forschungsarbeiten von Helge Pross finden sich dagegen in ‚der Presse', die ihre ‚Kollegin' hochgeschätzt hat. Der *Spiegel* widmete sich in seinem Nachruf auf Helge Pross (Heft 41/1984) u. a. ihrer 1967 veröffentlichten Studie über die deutsche Professorenschaft:

> Zum Vorschein kamen akademischer Dünkel und ungebrochener Konservatismus bei den Hochschullehrern. Professoren stellten sich selbst die besten Noten aus und waren der Ansicht, sie genössen zu Recht das höchste Sozialprestige. Folgerichtig weigerten sich 55 Prozent von ihnen, den Talar abzulegen. Der Titel der Pross-Studie war zugleich die Diagnose: „Professoren in der Provinz". Helge Pross blieb in allen ihren Untersuchungen empirisch orientiert und mied es, sich wie viele ihrer Kollegen in abstrakten Thesen zu ergehen.

Nina Grunenberg hat sich in der *ZEIT* (Heft 32/1977) sehr ausführlich mit der Studie von Helge Pross über *Die Wirklichkeit der Hausfrau. Die erste repräsentative Untersuchung über nichterwerbstätige Ehefrauen* (Reinbek 1976) beschäftigt:

> Aus den gemeinsamen Merkmalen der Frauen, die stellvertretend für die sechs Millionen Haus- und Familienfrauen im Alter zwischen 18 und 54 Jahren ausgesucht worden waren, repräsentativ für alle sozialen Schichten, filterte Helge Pross eine künstliche deutsche Durchschnittsfrau heraus, deren Kennkarte so aussieht:

> Sie ist 35 Jahre alt und seit 14 Jahren verheiratet. Der Ehemann ist 41 Jahre alt. Sie hat zwei schulpflichtige Kinder und war bis zur ersten Schwangerschaft berufstätig. Vorher hatte sie die Volksschule besucht und eine einfache Berufsausbildung erhalten. Sie arbeitete in einer niedrigen Stellung und hat gern damit aufgehört, um sich ganz der Familie zu widmen. Ihr Mann verdiente zur Zeit der Befragung 1600 Mark netto im Monat. Er ist der einzige Verdiener in der Familie.

Dass die Hausfrauen – so eines der Ergebnisse der Studie – trotz dieser Umstände mehrheitlich zufrieden sind, und dass Pross „lediglich Reformen anstrebt, um die Bedingungen, unter denen Hausarbeit heute noch verrichtet wird, den gesellschaftlichen Realitäten besser anzupassen", kommentiert Grunenberg folgendermaßen:

> Man kann diesem Ansatz die Bestätigung des Bestehenden vorwerfen – ein Vorwurf, der sich auch aus der Enttäuschung über die Ergebnisse der Untersuchung erklären lässt: Die Emanzipationswelle scheint an der deutschen Hausfrau und Mutter ohne jede Wirkung vorübergerollt zu sein.

Der in den 1970er und 1980er Jahren innerhalb der deutschen Frauenforschung existierenden Tendenz, ‚Frauen als solche' ganz grundsätzlich zu idealisieren und / oder als ‚Opfer der patriarchalen Zustände' darzustellen, hat sich Helge Pross nicht nur in ihrer Studie über die Hausfrauen widersetzt. Sie hat Frauen ebenso wie Männer (Studentinnen bei ihrer Berufswahl ebenso wie Unternehmer bezüglich ihres Führungsstils, Männer bei ihrer Ablehnung der Hausarbeit ebenso wie Frauen mit ihren Vorurteilen und Ängsten) im Rahmen ihrer Untersuchungen einer kritischen Prüfung unterzogen. Niemand wurde geschont, aber es wurde auch niemand vorverurteilt.

Mit dieser klaren und unbestechlichen empirischen Orientierung hat Helge Pross eine Vielzahl von Untersuchungsergebnissen vorgelegt, die der deutschen Gesellschaft Spiegel vorgehalten haben, welche den jeweiligen Objekten der Forschung mit Sicherheit nicht gefallen haben. Es ging Pross aber nicht nur um einzelne Bevölkerungsgruppen oder Problembereiche, sondern immer wieder auch um die Grundsatzfragen der Gesellschaft an sich: Um die Einhaltung der Menschenrechte, um die Chancen und Grenzen der Demokratie, um Partizipation und Gleichberechtigung – und nicht zuletzt um die Frage: *Was ist heute deutsch? – Wertorientierung in der Bundesrepublik* (Reinbek 1982).

Die Beschäftigung mit gesellschaftspolitischen Grundsatzfragen, die in den letzten Jahren immer mehr in das Zentrum der Arbeitsschwerpunkte von Helge Pross gerückt ist, greift Themen auf, die sie als Schülerin und Gefährtin des großen Politikwissenschaftlers Franz Neumann (1900–1954) bereits in ihren frühen Jahren beschäftigt haben. Das Insistieren auf Freiheit und Demokratie innerhalb eines kapitalistischen Staates – ein ‚Leitmotiv' Neumanns – findet sich in unterschiedlichen Ausprägungen auch in den Theorien von Helge Pross. Nach dem bis heute ungeklärten Tod Neumanns im Jahre 1954 hat sie sich deshalb intensiv um die wissenschaftliche Rezeption seines Werks bemüht und 1967 die Gesamtredaktion der deutschen Ausgabe seiner Studien zur politischen Theorie unter dem Titel *Demokratie und autoritärer Staat* veröffentlicht und gewürdigt.[6]

Ihre letzte große Publikation, die sie mit dem Wirtschaftssoziologen Eugen Buß zusammen unter dem Titel *Soziologie der Masse* herausgegeben hat, verweist darauf, dass ihre Interessen sich auch in der Folgezeit vermutlich eher auf gesellschaftspolitische The-

6 Bemerkenswert ist angesichts dieses Einsatzes für das Gedenken an Franz Neumann und sein Werk, dass Helge Pross in seinem Wikipedia-Eintrag keinerlei Erwähnung findet.

men ausgerichtet hätten. Zu Fragen der ‚Frau' und der ‚Familie', so gesteht sie kurz vor ihrem Tod einer Freundin in einem Brief, fiele ihr nichts mehr ein.[7]

Im Grunde hatte Helge Pross zu diesem Zeitpunkt alles Wesentliche zur Frauenfrage niedergeschrieben. Eine ihrer typischen Stellungnahmen dazu bildet unser Schlusswort:

> Eine Politik für Frauen wird dringlich, weil sich die weibliche Bevölkerung der Bundesrepublik ebenso wie die in anderen Staaten nach wie vor in einer Sondersituation befindet und eigene, von denen der Männer abweichende Probleme hat. […] Ihr Ziel sollte sein, die Fähigkeit zu selbständigem Handeln zu erhöhen und die Möglichkeit zur freien Wahl der eigenen Daseinsweise zu verbessern. […] Um diese Ziele zu verwirklichen, ist es nötig, die Grenzen zwischen Familie und außerhäuslicher Arbeitswelt durchlässiger zu machen. Wahlfreiheit haben Frauen nur, wenn sie sich einerseits ohne Verzicht auf Kinder für eine kontinuierliche Berufsarbeit und andererseits ohne Verzicht auf berufliches Fortkommen für eine berufsfreie Familienphase entscheiden können. Beides geht nicht ohne die Hilfe der männlichen Partner. Politik für Frauen bedeutet daher stets auch Werbung für die Gleichrangigkeit zwischen Mann und Frau und für die Umformung heutiger Männerrollen und Männlichkeitsideale. Politik für Frauen mündet auf diese Weise in eine Politik der Chancengleichheit.[8]

7 Nachlass Helge Pross, Ordner: XXXV, Pag. 226.

8 Helge Pross (etwa 1978), zit. in Evelyn Tegeler: *Frauenfragen sind Männerfragen*, Opladen 2003, S. 17 f.

Danksagung

An den Vorarbeiten zu dieser Publikation waren während der Projektlaufzeit (1995–1997) eine ganze Reihe von MitarbeiterInnen beschäftigt: Dr. Sibylle Penkert hat sich mit der Beziehung Pross–Neumann beschäftigt und wichtige Aspekte zum Verständnis der Dissertation von Helge Pross über Bettina von Arnim (*Zur Soziologie der Romantik und des vormarxistischen Sozialismus in Deutschland. Bettine von Arnims soziale Ideen*, Heidelberg 1956) beigetragen. Evelyn Tegeler hat im Kontext ihrer Arbeit über die Beschäftigung von Helge Pross mit der ‚Frauenfrage' wesentliche Hinweise auf die Bedeutung ihrer Aktivitäten im Bereich der frühen Frauenforschung der Nachkriegszeit geliefert. Marlene Lauxen-Spangenberg hat sich um den Kontakt mit ZeitzeugInnen verdient gemacht, durch welche wichtige Informationen und neues Bildmaterial gewonnen werden konnten. Claudia Heitkamp war uns allen durch ihre Literaturrecherche und Materialbeschaffung eine große Hilfe. Allen diesen Mitarbeiterinnen danken wir – nunmehr rückwirkend – für ihre Tatkraft und ihr Engagement.

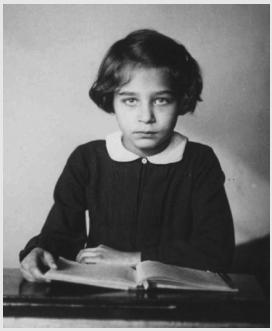
Das Projekt, das Mitte der 1990er Jahre zur Erschließung des an der Universität Siegen befindlichen Nachlasses von Helge Pross durchgeführt wurde, wäre ohne die Unterstützung der Hochschule – insbesondere ihres Kanzlers Dr. Johann Peter Schäfer – und des Ministeriums für Wissenschaft und Forschung nicht möglich gewesen. Durch die Finanzierung des Vorhabens konnten Grundlagen geschaffen werden, die jetzt – mehr als 20 Jahre später – den Zugang zu einer ‚Renaissance' der Würdigung des Schaffens von Helge Pross eröffnen.

Für die tatkräftige Initiative zu einer erweiterten und verbesserten Neuauflage unserer Publikation über Helge Pross haben wir mit Nachdruck Dr. Uta Fenske, Dr. Elisabeth Heinrich und Professor Dr. Hans Grassl zu danken. Auch das Interesse des amtierenden Rektorats an der Person und des Werks einer der renommiertesten

ProfessorInnen, die Siegen je hatte, ist ein wichtiger Rückhalt, den epochemachenden Forschungen von Helge Pross Nachhaltigkeit zu verleihen.

Sabine Hering, Elke Hüwel

Potsdam / Bochum, Februar 2018



1 | Familie und Schule (1927 – 1946)

Am 14. Juli 1927 kommt Helge Agnes Nyssen als zweite Tochter von Robert Nyssen und seiner Ehefrau Gertrud, geb. Dreyer, in Düsseldorf zur Welt. Nach ihr werden noch drei Schwestern und ein Bruder geboren. Über ihre Kindheit in Düsseldorf schreibt sie später:

> Die Schule hat mich eher gelangweilt, […] Aber ich muß auch eine Pest gewesen sein. Dreimal im Laufe der Jahre sollte ich wegen Frechheit von der Schule fliegen, dreimal hat meine Mutter das mit Bittgängen zum Lehrerkollegium verhindert. […] Daß wir das Abitur machten, verstand sich von selbst. Alternativen wurden nie erwogen. Soziologisch waren wir wohl als Angehörige des Wirtschafts- und Bildungsbürgertums zu klassifizieren. Mein Vater hatte nach dem Philologiestudium das Referendar- und Assessorexamen abgelegt. Statt in die Schule ging er dann jedoch in die Wirtschaft, und da hat er in der Stahlindustrie Karriere gemacht.
> Es war aber nicht ‚Wirtschaft', was während meiner Kindheits- und Jugendjahre im Elternhaus zählte, sondern Musik, Kunst, Literatur, Geschichte. Meine älteste Schwester wollte Malerin werden, ich träumte von einem Dasein als Pianistin, und eine meiner jüngeren Schwestern wollte Schauspielerin werden. Bei keiner hat das Talent für die Reifung dieser Blütenträume gereicht.[9]

9 Nachlass Helge Pross: Lehren S. 5/6, Juni 1981, Ordner: XL VII – 056f.

1933 ist Helge Nyssen gerade fünf Jahre alt – zu jung, um kritisch aufnehmen zu können, was geschieht und offensichtlich auch ohne Orientierungshilfen in der Familie:

> In der Dummheit meiner 12 Jahre habe ich mich bei Kriegsbeginn geschämt, daß meine Eltern so gar nicht kriegsbegeistert waren. Meine Mutter weinte, mein Vater verstummte, und dann stellten sich beide traditionell-vaterländisch auf die neuen Tatsachen ein.
> Wer von diesen soliden Bürgern hat den Massenmord an Juden gewollt? Soziale Ächtung, ja. So habe ich es jedenfalls in meinem antisemitistischen Elternhaus gehört. Sein Antisemitismus hinderte meinen Vater jedoch nicht 1936 oder 1937 demonstrativ zur Beerdigung eines jüdischen Nachbarn zu gehen. Irgendwann im Krieg kam einer meiner Onkel von der Ostfront auf Urlaub und erzählte, er habe gehört, Gestapo und Militär würden Tausende osteuropäischer Juden erschießen. Die Männer sprachen stundenlang, und wir Kinder hörten zu. Schließlich einigten sie sich, das sei ein Feindgerücht, Deutsche täten ‚so etwas' nicht.[10] Wir schwankten zwischen Halbwissen und Verdrängungsbemühen. Letzteres blieb vorerst erfolgreich. In mancher Hinsicht waren viele Deutsche betrogene Betrüger, Selbstbetrüger.[11]

10 Am 12. Februar 1978 (Ordner: VII – 422/23) fordert Angela Praesent, Herausgeberin der im Rowohlt Taschenbuch-Verlag erschienenen Reihe *neue frau* Helge Pross auf, für eine geplante Veröffentlichung über ihren Vater zu erzählen. Helge Pross sagt ab mit der Begründung: „Ich lese zwar solche persönlichen Beiträge mit großem Interesse, kann mich aber einfach nicht dazu aufraffen, selbst einen zu schreiben. Abgesehen davon wäre mir das auch nicht möglich, weil es meinen Vater sicher kränken würde."

11 Lehren S. 4/5.

Die Schülerin Helge Nyssen erlebt im Krieg auch die Zerstörung ihrer Stadt Düsseldorf: Fliegeralarm, Bombenangriffe, Trümmerfelder. Wie ihr späterer Ehemann, Harry Pross, in seinen *Memoiren eines Inländers* erzählt, rettet sie während eines Fliegerangriffs ein Kind aus einem brennenden Haus.[12] Sie selbst berichtet nichts von diesem Ereignis. Ihr Blick zurück richtet sich viel nüchterner auf die Konsequenzen der Angriffe im Rahmen ihres Schulalltags:

> Die Regelmäßigkeiten zerfielen. Die Schule fing nach einem Angriff später an, zwischendurch fielen viele Stunden aus, weil man in den Luftschutzkeller mußte.[13]

Den Unterricht der achten Klasse (Gymnasien waren ‚abgeschafft' – die achtjährige Oberschule war Regelschule geworden) besucht Helge Nyssen bis Ostern 1945. Als sie zum Reichsarbeitsdienst einberufen wird, stellt ihr die Gudrun-Schule, Städtische Oberschule für Mädchen in Düsseldorf, später das Abgangszeugnis mit handschriftlichem Reifevermerk aus:

> Aufgrund der nachgewiesenen Unterbrechung des Unterrichts durch unabwendbare Kriegsereignisse wird der Schülerin gemäß den ministeriellen Erlassen vom Jahre 1939 gemäß dem abschließenden Erlaß des Herrn Oberpräsidenten der Nord-Rheinprovinz vom 31. Juli 1945 die Reife zuerkannt.[14]

Ihren Arbeitsdienst verrichtet sie in der Dübener Heide zwischen Bitterfeld und Torgau gelegen. Die jähe Auflösung des Lagers beim Anmarsch russischer Truppen von Osten und der amerikanischen von Westen sowie die Zeit der Ungewissheit und Orientierungs-

12 Harry Pross: *Memoiren eines Inländers*, München 1993, S. 146.
13 Lehren S. 13.
14 Zeugnis, Ordner: C (Dienstsachen) Chronik .

losigkeit unmittelbar danach beschreibt sie selbst im Rückblick als letztendlich doch wertvolle Lebenserfahrungen:

> Lektion Nr. 1: Die Gleichheit des Opferns, an die ich geglaubt hatte, gab es nicht. Die Führerinnen verließen fluchtartig das Arbeitslager, ihre ‚Arbeitsmaiden' waren auf sich gestellt, der Weg nach Hause abgeschnitten. Die ursprünglich „wilde Angst" wird jedoch schon bald durch die Anstrengungen einer Selbstorganisation des Überlebens abgelöst.
> Lektion Nr. 2: „In ungewöhnlichen Situationen sind viele Menschen hilfsbereit."

Eine Bäckerfamilie nimmt sie und ihre Freundin als Ersatz für die nun in die Freiheit entlassenen ehemaligen ‚Fremdarbeiter' auf.

> Das Meister-Ehepaar gab uns jeden Schutz, den es nur geben konnte, nach dem Einmarsch der Russen wurden alle Frauen tagsüber in den weitläufigen Gebäuden versteckt und entgingen dadurch der Vergewaltigung. Später erfuhr ich, daß mehrere der einstigen ‚Maiden' russischen Soldaten in die Hände gefallen waren. Einige haben sich umgebracht – 17 oder 18 Jahre alt. Aber ich kann nicht sagen, daß ich mich vor den Möglichkeiten der Vergewaltigung besonders gefürchtet hätte: ich wußte einfach nicht, was damit gemeint war, und es kam mir auch nicht in den Sinn, die Älteren zu fragen. Höhere Töchter waren damals wohl nur ganz ausnahmsweise ‚aufgeklärt'.[15]

In weiteren ‚Lektionen' lernt sie im Hause der Großfamilie des Bäckers: „Schwere körperliche Arbeit ist schrecklich." Sie besorgt zusammen mit ihrer Freundin vierzehntägig die gesamte große Wäsche für ca. 20 Personen. Dazu kommt die Arbeit auf dem Feld,

15 Lehren S. 1/2.

die nach Abzug der russischen Kampftruppen (abgelöst durch eine Besatzungseinheit) möglich ist:

> Wir gingen mit aufs Feld, zuerst zum Mistbereiten, dann um Kartoffeln zu legen […] – übermäßige Anstrengungen. Mein Respekt vor körperlicher Arbeit stieg ins Unermeßliche, meine Ablehnung auch.[16]

Ihre Unzufriedenheit mit diesem Leben treibt sie dazu, die Flucht zu wagen, vorbei an den Russen, die niemanden in die westlichen Gebiete lassen:

> Mein erster Versuch, über die grüne Grenze zu gehen, endete in einem zum Gefängnis ‚umfunktionierten' Kohlenkeller, langen Verhören und dem Rückmarsch zum Bäckerhaushalt.[17]

Später, als amerikanische Truppen durchziehen, versucht sie vergebens nach Berlin mitgenommen zu werden, um zu den dort wohnenden Verwandten zu gelangen.

Am meisten quält sie in dieser Zeit, so scheint es, der Mangel an geistiger Anregung. Sie hat eine Reclam-Ausgabe des *Faust* und eine Sammlung deutscher Gedichte in den Arbeitsdienst mitgenommen und sagt während der Arbeit auswendig gelernte Gedichte auf.

Sie ist keineswegs froh, die Schule ohne Prüfung, aber mit dem Zeugnis der Hochschulreife vorzeitig verlassen zu haben: „Ich wollte das ‚richtige' Abitur haben!"[18] Nach der Rückkehr aus dem Osten – „die Familie lebte, das Haus stand, die Stadt lag in Trümmern"[19] – belegt sie einen Sonderlehrgang, den sie am 15.

16 ebd. S. 2/3.
17 ebd. S. 3 .
18 ebd.
19 ebd.

April 1946 an der Cecilienschule Düsseldorf-Oberkassel, Studienanstalt und Lyzeum mit Frauenoberschule, mit der Reifeprüfung abschließt.

> Als ich dann im Frühjahr 1946 das Abitur nachgeholt hatte, hatte ich das Gefühl, daß ich es in Düsseldorf nicht mehr aushalten könnte. Ich war überzeugt, der ständige Anblick der Trümmer und die Erinnerung an die verlorenen Freunde, würden mich um den Verstand bringen. Ich wollte auch aus dem Elternhaus heraus. Nicht, weil es zu viele Spannungen gegeben hätte. Die einige Jahre später von Helmut Schelsky formulierte These, die Familie sei damals die einzige wirksame Auffangstation gewesen, bestätigte sich auch in unserem Fall. Trotzdem wollte ich weg. Teils aus ‚Freiheitsdrang', teils, weil ich nicht weiter Zeuge der unendlichen Anstrengungen meiner Eltern sein wollte, für ihre sechs Kinder wenigstens soviel Lebensmittel aufzutreiben, daß sie ohne gesundheitliche Dauerschäden über die Hungerzeit kamen. Sie haben das geschafft, aber danach waren ihre psychischen Kräfte auch fast aufgezehrt. Jeder zog sich auf seine Interessen zurück, Teil der beginnenden allgemeinen ‚Normalisierung'.[20]

In ihrem persönlichen Nachwort zu *Der Geist der Unternehmer. 100 Jahre Vorwerk & Co. 1883–1983* schildert sie die Geschichte eines Vorwerk-Teppichs, den ihre Eltern besessen hatten und deutet damit an, dass auch ihrer Familie das ‚Hamstern' nicht erspart geblieben ist:

> Anfang 1946 wanderte er [der Teppich] aufs Land. Gemäß dem damaligen Wechselkurs erhielten wir ein ganzes, fertig zerlegtes

20 Lehren S. 4.

Schwein dafür, einschließlich zweier Eimer Schmalz und als Zugabe 20 Eier.

Am 7. Mai 1946 schreibt sich Helge Nyssen in der Ruprecht-Carl-Universität Heidelberg ein.[21]

21 Studienbuch (Ausstellungsdatum: 7. Mai 1946) Ordner: C (Dienstsachen) Chronik.

2 | Die Heidelberger Studentin (1946 – 1950)

> Ich wollte um keinen Preis Lehrerin werden, die meisten Lehrerinnen fand ich nicht attraktiv […] Ich wollte studieren – und das in einer unzerstörten Stadt. Meine Eltern haben die Studienwünsche uneingeschränkt unterstützt, obwohl ich das erste weibliche Mitglied in der großen Verwandtschaft war, das solche Absichten hegte. Vor allem mein Vater ermutigte mich. Nicht etwa, weil er für ‚Emanzipation' gewesen wäre. Das Wort kannten wir nicht. Aber er hatte nach dem Ersten Weltkrieg beobachtet, dass viele Frauen sich mühselig durchschlagen mussten, weil ihre Männer und potentiellen Männer gefallen waren. Jetzt gab es wieder einen riesigen Frauenüberschuß. Er wollte seine Töchter vor der Abhängigkeit der Ungelernten bewahren. Seltsamerweise wollte er uns, falls wir doch heiraten würden, auch von unseren Männern unabhängig machen – seltsam, weil er meine Mutter notorisch unterdrückte. Er war ein ganz und gar autoritärer Patriarch, aber ein Patriarch mit Weitblick.[22]

Am meisten interessiert sie das Fach ‚Zeitungswissenschaft', weil sie die Idee hat, Journalistin zu werden. Sie begibt sich auf den Weg, ohne Genehmigung für die Fahrt durch die damals französisch besetzte Zone, ohne Bleibe in der fremden Stadt, ohne Studienzulassung.

22 Lehren S. 5/6.

> Es war wieder die fast schon alte Geschichte (die sich später unzählige Male wiederholt hat): Angst und Abenteuerlust, Zittern und Neugier, Verzweiflung und Enthusiasmus.[23]
>
> Ich füllte einen langen Fragebogen aus, gab ihn beim Studentensekretariat ab und ging dann mit dem Mut der Verzweiflung zu den Professoren, die in der Zulassungskommission saßen. Einer davon hieß Karl Jaspers.
> Der Name sagte mir nichts. Infolgedessen konnte ich unbefangen darlegen, daß es richtig und wichtig sei, mich zuzulassen. Obwohl ich kein Landeskind, kein Kriegsheimkehrer, noch nicht 21 und bloß ein Mädchen war. Über die Unzulässigkeit des Frauenstudiums wurde gerade viel diskutiert, und daß die Frauen den heimkehrenden Soldaten die Studienplätze wegnahmen. Es gab ja nicht viele Plätze. Der Numerus clausus war schärfer als jemals danach. Elf Tage nach der Ankunft erhielt ich die Zulassung.[24]

Aber die Zeitungswissenschaft wird abgeschafft, sie gilt als „Naziwissenschaft". Helge Nyssen studiert deshalb Soziologie, das neue und unbekannte Fach, das sie fasziniert.

> Meist war ich allein, man lernte die Kommilitonen und Kommilitoninnen nicht rasch kennen. Und dann gab es so gelehrte höhere Semester, die offensichtlich alles wußten. Ich versank in Ehrfurcht und Selbstzweifel. Daß diese älteren Semester nicht unbedingt fabelhaft, sondern nur schon ein bißchen belesener waren, sah ich nicht. Ich glaubte, sie seien einfach rundherum fähiger. Obendrein waren es ja Männer, und ich habe

23 ebd.
24 ebd.

> Jahrzehnte gebraucht, um meinen Glauben an die apriorische Überlegenheit des anderen Geschlechts loszuwerden.[25]

Helge Nyssen studiert bei Hans von Eckardt, Gustav Radbruch, Willi Hellpach, Georg Jellinek, Alfred Weber und belegt bei diesen die Fächer Soziologie, Staatslehre, Neuere Deutsche Geschichte, Neuere Deutsche Literaturgeschichte.[26] „Zwei Lehrer haben mich nachhaltig beeinflusst, Hans von Eckardt[27] und Alfred Weber."[28]

> Eckardt war 1933 entlassen worden und hatte sich und seine Familie mühsam über die Runden gebracht. Nach dem Krieg wurde er dann auf den neuen Lehrstuhl berufen. Er war nach meinem damaligen (und meinem heutigen) Urteil kein ‚guter' Soziologe, aber er war, viel wichtiger, ein bedeutender Lehrer. Eckardt stiftete den kleinen Kreis der Soziologie-Studenten (von denen die meisten später ziemlich bis sehr bekannt geworden sind) zu Festen an. Wir feierten viel, im Institut und auf dem Schloß, und so lernten wir uns allmählich untereinander kennen. Eckardt regte die ‚gesprochene Zeitung' an: wir machten eine ‚Zeitung', und weil sie wegen des Papiermangels nicht gedruckt werden konnte, lasen wir sie vor. Eckardt schlug vor, wir sollten ein Kabarett versuchen. Die Aufführungen hatten ein volles (Instituts-)Haus,

vor dem Helge Nyssens späterer Ehemann Harry Pross u. a. die Pointe „Weizen und Kanonen dann, bringt uns bald der Marshall-

25 Lehren S. 6/7.
26 Vom 2. Juli 1946 ist ein Manuskript erhalten (Ordner: D Nachrufe) über *Moritz Gottlieb Saphir* von Helge Nyssen, Neckarstaden 10, Heidelberg.
27 Zu Hans v. Eckardt siehe Harry Pross: *Memoiren eines Inländers*, S. 155f.
28 Lehren S. 7.

Plan" vorträgt.[29] Pross erinnert sich auch an unangenehme Erfahrungen mit dem ‚Meister':

> Eckardt brüllte uns an, wenn wir lethargisch waren. Er ließ keine Ruhe, wir hatten gefälligst selbstbewußt, urteilsbereit, irgendwie lebensnah und nicht ideologisch oder verbissen zu sein. Eckardt veröffentlichte damals seinen Sammelband „Freiheit und Würde". Das waren seine Maximen. Er wurde der letzteren sichtbarlich nicht immer gerecht, aber sie blieb Maxime. Eine andere, die er nahezubringen versuchte, stand über dem Eingang zum (beschlagnahmten) Gebäude der damals sogenannten Neuen Universität: „Dem lebendigen Geist". Zitat von Gundolf, den ich ebenso las wie die anderen Leuchten Heidelbergs aus der Zeit vor 1933.[30]

Das Studium von Helge Nyssen[31], das geht aus ihren Aufzeichnungen deutlich hervor, bedeutet nicht nur Wissensaneignung, sondern auch Herausforderung, Prägung, Bereicherung:

> Das Theater führte die ‚Dreigroschenoper' auf. Ich hatte davon zu Hause gehört, meine Eltern lehnten sie ab, das war für sie ‚Systemzeit', degeneriert. Mich hat sie überwältigt. In Mannheim gab es eine Ausstellung mit Bildern von Franz Marc. Wieder ‚Systemzeit', entartet, degeneriert. Wieder überwältigt. Eckardt, Radbruch, Hellpach, Jellinek, Alfred Weber und andere Professoren brachten uns direkt und indirekt bei, daß eine Diktatur menschenunwürdig und die SPD keine Partei von vater-

30 Lehren S. 7.

31 Aus ihrem Studium sind einige handschriftliche Manuskripte erhalten, so z. B. ihre Notizen zu H. V. Eckardts „Einführung in die Soziologie" (Ordner: D Nachrufe).

29 ebd.

landslosen Gesellen sei. Mit Reeducation hatte das nichts zu tun, umso mehr mit den aufrichtigen Überzeugungen dieser großen Lehrer.

Man muß sich ja klarmachen, wer die Studenten damals waren: fast alle ehemalige Offiziere und Soldaten, fast alle aufgewachsen im Glauben an ‚Führer, Volk und Reich', alle ohne Erfahrung mit einer Demokratie, fast alle ohne Kenntnis der Idee der Demokratie, alle durch mehr oder minder stark von den Nationalsozialisten beeinflußte Schulen gegangen, die meisten wahrscheinlich aus deutschnationalen oder völkischen Elternhäusern.

Ich vermute, unsere Lehrer waren sich dessen bewußt. Aber keiner hat sich eifernd an die Umerziehung gemacht, keiner war doktrinär, keiner autoritär, infolgedessen hat auch keiner politische Trotzhaltungen provoziert. Sie waren geduldig, ausdauernd in der Argumentation, überzeugend als Persönlichkeiten und vor allem: sie nahmen uns völlig ernst. ‚Muff von tausend Jahren unter den Talaren' habe ich nicht wahrgenommen, obwohl ich auf Opposition gegen Umerziehung programmiert war. Mit den meisten der damaligen Studienfreunde und Kommilitonen habe ich heute noch Kontakt. Keiner ist bei den politischen Haltungen seiner frühen Jugend geblieben. Ich glaube, die akademischen Lehrer Heidelbergs haben daran entscheidenden Anteil. (Seither bin ich auch mißtrauisch gegen Theorien der politischen Sozialisation, die behaupten, die künftige Haltung zur Politik werde weitgehend durch Einflüsse in der frühen Jugend festgelegt.)

Alfred Weber, der jüngere Bruder Max Webers, war die stärkste Figur unter den Professoren, jedenfalls aus meiner Sicht. Nicht Jaspers, der mit priesterlicher Geste durch die überfüllte Aula zum Katheder schritt und erhaben dozierte. Für mich war das zu viel Erhabenheit, zu viel weiße Mähne, zu viel selbstgerechte Wahrheitsgewißheit. Nichts davon bei Alfred Weber.

1948 ehrten wir ihn zum 80. Geburtstag mit einer Feier im damaligen Institut für Sozialwissenschaften. Nach der Zahl der Jahre war er ja wohl uralt. Aber ich habe ihn immer als den jüngsten der Professoren empfunden, als denjenigen, der seine Studenten als gleichrangige Partner auf der Suche nach Einsicht und Begreifen sah. Weber formulierte geschichtsphilosophische Visionen, er nannte sie ‚Kulturgeschichte als Kultursoziologie' und ‚Abschied von der bisherigen Geschichte'. Er fürchtete die Ankunft und Herrschaft des ‚Vierten Menschen', des Funktionärs, der blind ausführt, blind gehorcht, blind einer Organisation folgt (also etwa; aktuell gesprochen, einer ‚Basisgruppe', einer Hausbesetzergemeinschaft, einem einäugigen Neutralismusprogramm). Weber kam mir damals wie Jupiter vor, er schleuderte wütende Blitze, wenn man zu wenig getan hatte und nicht begriff, war jedoch sofort wieder versöhnlich und nie nachtragend. Das Colloquium fand jede Woche in seiner Dachwohnung statt. […] Heute denke ich auch, daß das damals eine fast unwirkliche Studentenschaft war. Kaum einer war unverletzt. Ein Freund mit zerschossenem Arm und wandernden Granatsplittern im Leib; ein anderer, dem die rechte Hand und der linke Fuß fehlten; der AStA-Vorsitzende, Student der Theologie, hatte einen Lungenschuß und starb einige Jahre später an den Folgen; einer meiner Historiker-Freunde, von dem ich in der Klausur über die mich nicht interessierenden Techniken der Archiv-Arbeit abschrieb, hatte eine Wirbelsäulen-Verwundung und bewegte sich steif; der Germanist, der mich aufklärte, ‚Papst' käme von ‚papa' und würde nicht (wie ich es im Referat getan hatte) ‚Pabst' buchstabiert, hatte eine Armprothese; Benjamin, von den männlichen Soziologie-Studenten der jüngste, war ‚Halbjude' und hatte aus dem Konzentrationslager eine große Wunde auf der Stirn.
Nichts war ‚normal' – außer der Anormalität. Wir nahmen sie als selbstverständlich hin. […] Wir haben unglaublich viel

> gefeiert – Medizinerbälle im Schloß und im Schloßpark, Institutsfeste, Karneval, allmählich auch Promotionsfeiern (man konnte nach 6 Semestern promovieren, mehreren gelang das, ich habe 8 Semester gebraucht).[32]

Eine Begegnung ganz anderer Art bekommt einen besonderen Stellenwert in der Erinnerung:

> Bald nach der Währungsreform vom Sommer 1948 tauchte in unserem Institut die damals sehr berühmte Schauspielerin Brigitte Horney auf und diskutierte einen Abend lang mit Studentinnen und Studenten. Was die Themen waren, weiß ich nicht mehr. Unvergeßlich ist mir jedoch, daß sie im eigenen Wagen kam, ein weißes Volkswagen-Cabriolet. Eine Frau mit eigenem Auto! Eine Frau am Steuer! Es erschien mir wie ein Frühlingserwachen, Bote einer besseren Zukunft, in der Frauen nicht nur, wie ich so oft gehört hatte, gehalten sein würden, den unteren Weg zu gehen.[33]

In Heidelberg lernt sie zahlreiche Frauen aus der ‚heroischen Phase' der Frauenbewegung kennen: Else Jaffé (geb. v. Richthofen), Frau von Edgar Jaffé, Schwiegermutter von Helge Pross' Lieblingslehrer Hans v. Eckardt und Geliebte von Alfred Weber wie von Max Weber, die „als Muse der kritischen Intelligenz unseres Jahrhunderts" in die Annalen eingegangen ist (Martin Green)[34]; Marianne Weber, ‚Expertin für Liebe und Ehe', prominente Vertreterin der Frauenbewegung und Witwe Max Webers – sowie Marie Baum, promovierte Chemikerin und Pionierin der Wohlfahrtspflege. Sie sind ihr aber „als ‚Rollenmodelle' zu alt und zu fern, unvorstellbar,

32 Lehren S. 8/10.
33 Ordner: L – 095.
34 Martin Green: *Else und Frieda, die Richthofen-Schwestern*, München 1980.

sich mit ihnen zu vergleichen. Heute glaube ich allerdings, daß sie doch ermutigend wirkten."[35] Den entscheidenden Impuls, sich der ‚Frauenfrage' zuzuwenden, bekommt sie allerdings von ihrem Lehrer Hans v. Eckardt: Im Mai 1950 promoviert Helge Nyssen zum Dr. phil. mit der Arbeit: *Zur Soziologie der Romantik und des vormarxistischen Sozialismus in Deutschland. Bettine von Arnims soziale Ideen* (magna cum laude).

Da damals kein Druckzwang bestand, sind verschwindend wenige Dissertationen zwischen 1950 und 1960 damals oder später veröffentlicht worden. Die allerwenigsten hätten auch dem späteren wissenschaftlichen Standard – selbst bei Überarbeitung – je genügt: stichprobenweise an prominentem Material geurteilt. Die hervorragend geschriebene Dissertation über Bettine von Arnim – darin schon seinerzeit ein ungewöhnlicher Fall und die absolute Ausnahme – wäre jedoch der Aufnahme in eine zukünftige Helge Pross-Werkausgabe wert.

Nach heutigem Wissensstand sind zwar Kreativ-Charakter und Œuvre-Analyse Bettine von Arnims ein wenig knapp ausgefallen, nach damaliger soziologischer und literaturhistorischer Erkenntnislage jedoch weit überdurchschnittlich zu werten. Wichtiger ist indessen das Hauptanliegen der Autorin: Darstellung und Wertung des zentralen Begriffs ‚neue Realität' innerhalb der Reformideen Bettine von Arnims im Allgemeinen und ihres utopischen Konstrukts eines ‚reformatorischen Staatssozialismus' im Besonderen. In diesem Zusammenhang diskutiert die Dissertation höchst originell eine soziologische Theorie der Romantik von ‚weit rechts' (Carl Schmitt) bis ‚weit links' (Georg Lukács) mit kurzer Erwähnung US-amerikanischer neuerer Studien. Hier deutet sich bereits ein weiterer Karriere-Horizont an, der wenig später durch ihre Partnerschaft mit dem prominenten emigrierten Juristen und Staatsrechtler Franz Leopold Neumann deutlichere Konturen erhält.

35 Lehren S. 9.

> Nach der Promotion im Frühjahr 1950 packte mich die Verzweiflung, weil Soziologie so unverkäuflich war. Da habe ich mich dann erst einmal in die Ehe gerettet, und das ging dann auch prompt schief.[36]

Am 15. Juli 1950 heiratet sie ihren Kollegen Dr. phil. Harry Pross, der damals als Redakteur arbeitet. In seinen Memoiren schreibt Harry Pross über die kurze Ehe:

> Sie wollte eine berühmte Soziologin werden. Sie ist es als Helge Pross auch geworden; aber da waren wir längst voneinander geschieden. Jeder Mensch verfolgt sein eigenes Lebensthema; aber das Zusammenspiel glückt nur im Taktgefühl für den Rhythmus des anderen. Es gelang uns nicht, die Prioritäten gemeinsam zu setzen.[37]

Als freie Mitarbeiterin für mehrere Rundfunkstationen und Zeitungen tritt Helge Pross in den folgenden zwei Jahren mehrfach an die Öffentlichkeit, nachdem sie schon in den Semesterferien bei der Düsseldorfer *Rheinischen Post* volontiert hatte.[38] Ihr erster Artikel überhaupt datiert aus dem Jahr 1946, an dessen Veröffentlichung sie sich 1976 erinnert:

> Ich habe ein Jubiläum: vor dreißig Jahren, gerade an der Universität in Heidelberg immatrikuliert, schrieb ich meinen ersten Artikel. Der ‚Diogenes', die Studentenzeitschrift, an die ich ihn schickte, ließ mich warten, aber dann geschah das Wunder – sie

36 Lehren S. 11.
37 Harry Pross: *Memoiren eines Inländers*, S. 146.
38 Vom 1. Oktober 1948 datiert der Mitgliedsausweis Nr. 3 „Junge Presse" der Akademischen Vereinigung im Institut für Publizistik an der Universität Heidelberg, Ordner: C (Dienstsachen) Chronik.

druckte den Text. Er kam zwar bloß als Leserbrief, doch selbst das schien mir so großartig, daß ich tagelang wie auf Wolken ging. Mein Thema: die geistige Ebenbürtigkeit der Frau.[39]

39 Ordner: L – 093 f.

ONE WAY
GLOBE
3 DIMENSION
FULL-LENGTH FEATURE
MAN IN THE DARK
EDMOND O'BRIEN
AUDREY TOTTER
TELEVISI
APPLIAN
PEPSI-C

3 | „Amerika, du hast es besser“ (1952 – 1954)

Noch als Studentin hatte Helge Pross 1949 das von der Harvard-Universität eingerichtete „Salzburg Seminar in American Studies“ im Rahmen eines sechswöchigen Sommerkurses besucht und dort persönliche Kontakte mit amerikanischen Lehrenden und Studierenden geknüpft. Nach ihrem Examen treibt sie die Idee um, nach Amerika zu gehen, weil sie sich vor allem für ihre Karriere als Frau einiges von dem Aufenthalt verspricht:

> Unter den Dozenten war eine amerikanische Professorin, Florence Kluckhohn. Die bloße Tatsache, daß es in Amerika Professorinnen gab, hat mich überwältigt.[40]

1952 erhält sie für ein Jahr ein kombiniertes Stipendium für Studium und Reise in den USA zusammen mit ihrem Ehemann Harry Pross als Fellow des Commonwealth Fund.[41] Am 20. September 1952 gehen sie in New York von Bord der „Nieuw Amsterdam“ und einige Tage später setzen sie die Reise fort mit dem Ziel, Palo Alto in Kalifornien zu besuchen.

> Weil wir zuerst nach Kalifornien reisten, wo ich in Stanford arbeiten wollte, war die Eisenbahnfahrt mit dem Transkontinentalzug ‚California Cephir‘ *das* Amerikaerlebnis. Ein silberner Zug auf Breitspur mit Aussichtswagen, der von Zeit zu Zeit

40 Lehren S. 12.

41 Ordner: XCII – 082f. Report of HP to the Commonwealth Fund, New York, on the Fellowship for Study and Travel 1952 – 1954 (englisch).

> durch die Waschanlage fuhr, um den gelben Wüstenstaub loszuwerden. Die Dimensionen der Canyons. Die einsamen Stationen. Die Salonhöflichkeit des schwarzen Personals im Innern und ihr Kontrast zum ‚Wilden Westen‘ draußen. Kinderphantasien, Kinobilder, in die man hineinfuhr, und der Rhythmus oft gehörter Musik aus dem Takt der Räder auf den Schienen geschlagen. Endstation die Bay von San Francisco. Übersetzen. Stadt. Dann im anderen Zug südwärts bis Palo Alto, ländliche Kleinstadt damals unter Eukalyptusschwaden.[42]

Bereits in Deutschland hatten sie vor der Reise die Hoover Library für Studien der Neueren Geschichte ausgewählt. Die intime Atmosphäre dieser relativ kleinen Einrichtung war der Eingewöhnung förderlich, die Sammlung der zur Verfügung stehenden Bücher und Dokumente exzellent. Freundliches Personal und Mitarbeiter helfen rasch Anfangsschwierigkeiten persönlicher wie auch intellektueller Art aus dem Weg zu räumen. Während der drei Monate in der Provinzstadt Palo Alto vertieft Helge Pross ihre bis dahin oberflächliche Kenntnis von Land und Leuten durch persönliche Kontakte einerseits und die Teilnahme an Kursen in Amerikanischer Geschichte, Literatur und Politischen Wissenschaften an der Stanford University andererseits. Sie besucht andere kalifornische Orte wie Sacramento, San Francisco, Carmel und Monterey. Sie besucht Parteitage und hört Wahlreden der beiden Präsidentschaftskandidaten General Eisenhower und Adlai Stevenson.

Für ihre Forschungsarbeit über akademische deutsche Emigranten findet sie im Westen wenig Material aus erster Hand, die potenziellen Interviewpartner leben im Nordosten der Vereinigten Staaten. So beschließt sie, das zweite Semester an der Columbia University, New York, zu verbringen. Zuvor führt sie aber zur Jahreswende 1952/53 noch eine größere Reise durch die Südstaaten.

---

42 Harry Pross: *Memoiren eines Inländers*, S. 193/194.

> Silvester 1952 bei der Grafikerin Eva Hermann im kalifornischen Santa Monica zu Gast mit den Feuchtwangers, dem Regisseur William Dieterle, Golo und Michael Mann mit Familie und Helge Pross gab es kaum ein anderes Thema als die restaurativen Tendenzen in Amerika und Westdeutschland.[43]

Die Reise durch den Süden der Vereinigten Staaten hinterlässt tiefe Eindrücke. Nach der Silvesterfeier mit den deutsch-amerikanischen Freunden, Interviews mit ehemaligen deutschen Künstlern und Schriftstellern, reisen sie über den Grand Canyon, Arizona, New Mexico, Texas, New Orleans nach Florida, Carolina und Virginia.

Von Februar bis Juni 1953 lebt Helge Pross dann in New York, belegt Kurse in Amerikanischer Geschichte, Literatur und Politik an der Columbia University und an der New School of Social Research. Sie lernt den Juristen und Politologen Franz Leopold Neumann kennen, der neben Leuchtenberg, Commanger, Barzun (European Intellectual History) und Kohn (Russische Geschichte) einer ihrer Lehrer ist und sie am meisten beeindruckt. Zwischen beiden entsteht eine Beziehung, die gewichtige Auswirkungen hat. Kaum eineinhalb Jahre dauert die Bekanntschaft, dann enge achtungsvolle Freundschaft und sicher denkwürdige Liebesbeziehung zu Franz Leopold Neumann, die, bei näherer Betrachtung, entscheidende Weichen für Helge Pross’ wissenschaftliche Interessen und fernere Karriere stellt.

Neumann ist damals Professor für öffentliches Recht an der Columbia University in New York und Gastprofessor in Berlin für den Aufbau der neu entstehenden Politikwissenschaft. Er hatte nach 1936 in verschiedenen Funktionen dem emigrierten Institut für Sozialforschung unter Max Horkheimer angehört und diese zeitweise schwierigen, aber immer freundschaftlichen Kontakte über die Nachkriegsphase der Remigration nach Frankfurt/Main

43 ebd., S. 196.

hin auch aufrechterhalten. Helge Pross begegnet Neumann im Winter 1952 bei einem Vortrag über den „Einfluß der deutschen Emigration auf die Sozialwissenschaften“ im Rahmen der Benjamin Franklin Lectures der University of Pennsylvania und wird durch seine Ausführungen in ihrer Themenwahl bestärkt.[44]

Am 26. Mai 1954 kehrt Helge Pross nach Europa zurück. Franz Neumann, bereits in Berlin, holt sie in England vom Schiff ab, sie besucht ihn in Berlin, bleibt vom 16. Juli bis zum 6. August mit ihm zusammen in Düsseldorf, ihrer Geburtsstadt. Sie halten sich vom 6. bis 26. August in Italien auf, dann wieder in Düsseldorf, bis zu Neumanns Reise in die Schweiz am 1. September 1954. In einem Brief vom 27. November 1954 an Richard Löwenthal erwähnt sie ihre für Dezember 1954 geplante Heirat:

> Sie wußten vielleicht von Franz’ persönlich-privaten Zukunftshoffnungen. Seine Pläne und meine waren insofern identisch, als wir vorhatten, im Dezember dieses Jahres zu heiraten. Die Gemeinsamkeit zwischen ihm und mir war eng, schön und glücklich.[45]

Am 2. September verunglückt Franz Neumann tödlich in der Schweiz.[46] Er ist auf der Reise mit Dr. Manfred Altmann und Frau in dessen Auto zu einer UNESCO-Konferenz in Genf. Den tragischen Verkehrsunfall überlebt keiner der Insassen. Der knappe Polizeibericht, gestützt auf die Aussage eines nachkommenden Autofah-

---

44 Helge Pross veröffentlicht ihre Studie unter dem Titel *Die akademische deutsche Emigration nach den Vereinigten Staaten, 1933–1941* im renommierten Berliner Verlag Duncker & Humblot 1955. Franz Neumann verfasst das Vorwort dazu noch wenige Wochen vor seinem tödlichen Unfall. Später widmet Helge Pross den Band seinem Andenken.

45 Nachlass Pross/Boetticher.

46 Unfallbericht und Brief vom 16. September 1954 von Herbert Marcuse an Helge Pross, Ordner: C (Dienstsachen) Chronik.

rers, gibt keine plausible Erklärung für die Ursachen des tödlichen Zusammenstoßes mit einem Alleebaum.

Ungeklärt bleibt auch der Verbleib einiger Manuskripte Neumanns, um deren Auffindung sich Helge Pross verzweifelt bemüht. In ihrem Brief an Löwenthal schreibt sie:

> Franz nahm, als er im April nach Deutschland flog, einige Manuskripte mit, an denen er während des Sommersemesters arbeiten wollte. Ich habe diese Arbeiten, die ja nun das Letzte sind, was er wissenschaftlich gesagt hat, selbst gesehen und zum Teil gelesen, als ich ihn in Berlin besuchte. Die wichtigsten dieser, teils mit der Hand, teils mit der Maschine geschriebenen Schriften waren: 1. National Socialism and Social Structure; 2. The Bolshevik Theory of Politics; 3. The Theory of Dictatorship. Für die Arbeit zur Theorie der Diktatur hatte er ziemlich umfängliches Material bei sich. Alle diese Sachen sind unauffindbar, ebenso wie eine buchartig aussehende, in grünes Leinen gebundene Mappe, in denen er die Notizen für seine New Yorker und Berliner Vorlesungen hatte. Ich habe überall, wo ich Anhaltspunkte vermutete, nach ihnen geforscht, aber ergebnislos.[47]

Von großem Einfluss auf Helge Pross war Franz Neumanns umfangreiche Studie *Behemoth* über *Struktur und Praxis des Nationalsozialismus 1933–1944* (so der spätere Untertitel), die 1942 in den USA in erster Auflage erschien. Das Buch muss großes Aufsehen erregt haben, denn bis heute enthüllt es in unübertroffener Versiertheit den NS-Staat in seinen Verstrickungen zur deutschen Großindustrie auf der Grundlage von zahllosen höchst brisanten

47 Brief von Helge Pross vom 27. November 1954 an Löwenthal, USA, Ordner: C (Dienstsachen) Chronik.

Einzelinformationen und triftigen Rückschlüssen auf Vergangenes und Zukünftiges.

Helge Pross, als Tochter eines der Stahlindustrie an der Ruhr eng verbundenen leitenden Angestellten, der seit 1933 an verantwortlicher Stelle stand, sah sich in der Konfrontation mit Neumann einem durch die spezifischen Brüche gekennzeichneten jüdischen Emigrantenschicksal gegenüber, ehe überhaupt eine wissenschaftssoziologische oder -historische Bewältigung bei ihr Platz greifen konnte. Gleichwohl war Neumann derjenige, der ihr zu eben dieser wissenschaftlichen Bearbeitung des Themas die entscheidenden Hilfestellungen geben konnte.[48]

Helge Pross interviewt in den Vereinigten Staaten 50 deutsche Emigranten, die in Kollegs und Universitäten in New York und an Amerikas Ostküste lehren. So kommt sie nach Harvard, Princeton und Yale, Smith College, Mount Holyoke College, Bryn Mawr, Haverford, Albany. Sie spricht mit KollegInnen und Studierenden der Emigranten: Prof. Inkeles (Harvard), Bloch (Princeton), von Klemperer (Smith College), Viereck (Mount Holyoke), Hertha Kraus (Bryn Mawr).

> In der Studienzeit fing ich an zu begreifen, was der Nationalsozialismus gewesen war. Die Informationen über die Ermor-

48 1941 waren Neumanns Informationen über den Holocaust noch so dürftig, dass dieser im *Behemoth* unerwähnt blieb, zumal Neumann an eine solche Entwicklung in Deutschland nicht glauben mochte. Ungeachtet dieser eher ‚komfortablen‘ Lücke für die Deutschen unterblieb aus erklärlichen Gründen die Übersetzung bis 1977: Nichts konnte im Kalten Krieg unwillkommener sein, als die aus dem *Behemoth* leicht erschließbare Belastung des Rüstungskapitals. Auch das ‚Verschwinden‘ der in Neumanns Besitz befindlichen Vorlesungsmanuskripte des ehemaligen Forschungsdirektors des US-Geheimdienstes (OSS) und Mitarbeiter des State Department 1942–1947, die als Geheimmaterial einzustufen sind, verwundert in dieser Zeit und in diesem Teil Europas eher weniger.

> dung von Juden häuften sich so sehr und kamen aus so glaubwürdigen Quellen, daß kein Zweifel mehr möglich war. Ich las Kogons ‚SS-Staat‘ und andere Berichte über die Verfolgung. Mehrere Filme, deren Titel ich vergessen, aus denen ich aber noch Bilder vor Augen habe, schilderten Einzelheiten. Ich hätte so gerne geglaubt, daß Deutsche ‚so etwas‘ nicht taten, aber es ging nicht mehr. Damals fing ich an, mich meines Glaubens an ‚Führer, Volk und Reich‘ zu schämen. Obwohl ich mir sagen kann, daß man als Kind und junges Mädchen noch nicht für seine politischen Vorstellungen verantwortlich ist, habe ich damit lange nicht aufgehört. Als ich anfangs der 50er Jahre nach New York kam und Interviews für eine Studie über ehemalige, meist jüdische Emigranten machte, nistete sich schließlich das Gefühl in mir ein, ich hätte eigenhändig 6 Millionen Juden umgebracht. Es brauchte mehrere Jahrzehnte, bis ich davon loskam. Die These der Kollektivschuld ließ sich rational widerlegen, aber in meinen Emotionen setzte sie sich fest.[49]

Im Sommer 1953 lernt Helge Pross den Mittelwesten der USA kennen, belegt Kurse an der Sommerakademie der Universität von Minnesota, besucht Washington, Cleveland (Ohio), Chicago und Madison (Wisconsin). Nach fünf Wochen in Minnesota kehrt sie über Kanada nach New York zurück. Bereits im Frühjahr 1953 hatten beide, Helge und Harry Pross, die Bewilligung eines Verlängerungsjahres in den Staaten erhalten. Helge Pross akzeptiert und bleibt bis zum 26. Mai 1954, Harry Pross reist im September 1953 zurück nach Deutschland.[50]

Helge Pross nennt ihr zweites Jahr in den Staaten eine überaus fruchtbare Zeit für ihre Forschungsarbeit. Neun Monate lang kann

49 Lehren, S. 11.

50 Die Vorträge, die Helge Pross in Amerika hält und die Artikel, die über ihren Aufenthalt dort erschienen sind, finden sich in Ordner: XCII.

sie sich auf das Emigrationsthema konzentrieren. Das Schicksal der deutschen Emigranten in der NS-Zeit vergleicht sie mit der Flucht der griechischen Gelehrten aus dem oströmischen Reich nach dem Fall Konstantinopels, der Flucht der Hugenotten nach dem Verdikt von Nantes, der Flucht der Intellektuellen und des Adels während der Französischen Revolution und der Russischen Revolution und deren Einfluss auf die Gesellschaft ihrer Zielländer. In ihrem *Report to the Commonwealth Fund* schreibt sie:

> Es gibt niemanden, dem ich mehr verpflichtet bin für Rat und Anleitung bei der Nachforschung und in anderen Dingen als Franz L. Neumann, Professor of Government der Columbia University, der meine Arbeit durch alle Stadien betreut hat.[51]

Zusammenfassend sagt sie über ihren Amerikaaufenthalt:

> Die 2 Jahre, die ich dort lebte, waren wahrscheinlich die lohnendste, bereicherndste und interessanteste Zeit meines Lebens. Meine Neugier auf das Land und seine Menschen ist immer noch unbefriedigt und vielleicht sogar größer als vorher. Gerade habe ich begonnen, Amerika zu verstehen und werde es aus der Distanz weiter studieren.[52]

1954 erfolgt die Scheidung von Harry Pross. Trotzdem entschließt sie sich, den Namen beizubehalten, auch als sie später ein zweites Mal heiratet, weil der Name „eine Art Betriebskapital“ geworden sei.

51 Ordner: XCII – 087.
52 Ebd. – 082f.

4 | Die Frankfurter Jahre (1954 – 1965)

Im November 1954 wird Helge Pross Wissenschaftliche Assistentin am Institut für Sozialforschung der Johann Wolfgang-Goethe Universität, Frankfurt am Main. Sie arbeitet bei Horkheimer und später bei Adorno. In ihrem Interview mit Rainer Erd vom Institut für Sozialforschung in Frankfurt (9. Juli 1980) berichtet sie über die Hintergründe ihrer Anstellung dort:

> Ich bin viele Jahre bei Horkheimer als Assistentin gewesen. Er hat mich Neumanns wegen ins Institut geholt. Horkheimer hatte eine hohe Meinung von Neumann, auch wenn die beiden sich gerieben haben, weil ihre Fähigkeiten auf sehr verschiedenen Gebieten lagen und weil Horkheimer wahrscheinlich auch in der Hochblüte der amerikanischen Institutszeit in seiner Weise ziemlich autokratisch gewesen ist.[53]

Dass Horkheimer auch in den späteren Jahren seine Vorstellungen, wie die Welt zu sein hat, durchzusetzen versuchte, zeigt u. a. die Forderung, dass Frauen in seinem Institut keine langen Hosen zu tragen hätten.[54] Dass auch Adorno kein einfacher ‚Chef' war, zeigt die Erinnerung einer Studentin, die bei Adorno und Pross studiert hat:

53 Ordner: XXX IV – 110f.

54 Vgl. Brundhild Krienke. In: S. Hering / H. G. Lützenkirchen: *Wohin führt der lange Marsch?* Frankfurt/Main 1996, S. 43.

> Im dritten Semester bin ich zu Helge Pross gegangen, bei der ich eine Hausarbeit schreiben wollte, und habe sie gefragt, ob es sich für mich überhaupt lohne, Adornos Vorlesung „Ontologie und Dialektik" zu hören, die er in diesem Semester anbot. Sie empfahl mir, stattdessen in das Hauptseminar zu gehen. Als ich mir am Ende des Semesters mein Testat bei Adorno abholen wollte, sah er mich von oben bis unten an und fragte, warum ich nicht in der Vorlesung gewesen sei. Ich erwiderte, daß Frau Pross mir abgeraten hätte, weil das Thema noch zu schwierig sei. Daraufhin sagte er nur: „Frau Pross irrt sich".[55]

Im „Frankfurter Institut für Sozialforschung" führt Helge Pross regelmäßig Übungen und Seminare durch. 1956 erhält sie auch einen Lehrauftrag für *Dogmengeschichte und Systematik der Soziologie* an der Philosophischen Fakultät der Universität Frankfurt.[56] 1959 wird ihr ein Forschungsstipendium von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gewährt. In dem Bewilligungsschreiben heißt es: „Das Stipendium soll Ihnen Untersuchungen über führende Gruppen in der industriellen Wirtschaft der Bundesrepublik ermöglichen."[57] Die dadurch begonnenen Untersuchungen münden nicht nur in die 1963 eingereichte Habilitationsschrift *Manager und Aktionäre in Deutschland – Untersuchungen zum Verhältnis von Eigentum und Verfügungsmacht*, sondern in zahlreiche weitere Veröffentlichungen zu Wirtschaft und Wirtschaftsmanagern in den folgenden Jahren.[58]

---

55 Ebd.

56 s. Lebenslauf; Ordner: XLVII – 70f.

57 Bad Godesberg, 7. März 1959, Ordner: C (Dienstsachen) Chronik.

58 *Unternehmensführung im Wandel. Gesellschaftspolitische Anforderungen an den Manager von morgen* (1970), *Überleben des Kapitalismus? Mitwirkung der Unternehmer an der Verbesserung der Wirtschaftsverfassung* (1973), *Der Unternehmer (*1973), *Kapitalismus in der demokratischen Gesellschaft* (1973) u. a.

In diesen Frankfurter Jahren zeichnet sich aber auch schon das zweite ‚große Thema' von Helge Pross durch Veröffentlichungen und Vorträge ab: das ‚Frauenthema'. Am 29. November 1960 hält sie einen Vortrag vor dem Landesfrauenrat von Schleswig-Holstein in Kiel mit dem Titel: *Die Frau in der modernen Gesellschaft*[59]. Am 5. März 1962 hält Helge Pross in New Delhi am Goethe Institut einen Vortrag mit dem Titel: *The Position of Women in a Modern Society*[60]. 1962 spricht sie in Essen auf der Bundestagung des Deutschen Frauenrings *Das Bild der Frau – heute und morgen*[61]. Und eine Sendung des Rias Berlin im Dezember 1962 beginnt mit folgendem Zitat:

> „Schon der Anblick der weiblichen Gestalt lehrt, daß das Weib weder zu großen geistigen, noch körperlichen Arbeiten bestimmt ist. Es trägt die Schuld des Lebens nicht durch Thun, sondern durch Leiden ab, durch die Wehen der Geburt, die Sorgfalt für das Kind, die Unterwürfigkeit unter den Mann, dem es eine geduldige und aufheiternde Gefährtin sein soll, die heftigsten Leiden, Freuden und Kraftäußerungen sind ihm nicht beschieden; sondern sein Leben soll stiller, unbedeutsamer und gelinder dahinfließen, als das des Mannes, ohne wesentlich glücklicher, oder unglücklicher zu sein." Eine Sentenz von Arthur Schopenhauer; ein in gutes Deutsch gegossenes böses Vorurteil, das seine normierende Kraft, seinen Einfluß auf das Bild der Frau im Bewußtsein der Öffentlichkeit bis weit über den Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts hinaus bewährt und bewiesen hat.[62]

59 *Gesellschaft und Erziehung*, Heft 2/1961, Ordner: LVII – 12f.
60 Vital Speeches and Documents of the Day, 15.5.1962, Ordner: IL – 134 f.
61 Ordner: XVII – 147 f.
62 Ordner: XXVIII – 427.

Schließlich, am 30. Juli 1963, spricht sie im Frauenfunk des Hessischen Rundfunks über den *Weg der Frau. Bilanz der Emanzipation*.[63]

Dass Helge Pross in dieser Zeit vermehrt nicht nur für Fachzeitschriften schreibt, sondern auch im Rundfunk spricht, hängt u. a. mit ihrer journalistischen Ausbildung zusammen, vor allem aber mit dem Umstand, dass sie 1961 Karl W. Boetticher kennenlernt, einen Redakteur der *Frankfurter Hefte*, der ihr den Kontakt zum Südwestfunk und weiteren Funkhäusern vermittelt. Bereits 1963 wird sie für ihre journalistischen Verdienste mit dem „Kurt-Magnus-Förderpreis" ausgezeichnet.[64] Im gleichen Jahr erfolgt ihre Habilitation an der Philosophischen Fakultät der Universität Frankfurt am Main, im Rahmen derer sie die „venia legendi" für Soziologie erhält.[65] Und am 1. Juli 1963 hält sie ihren Vortrag über das Thema: *Zum Begriff der pluralistischen Gesellschaft*, der auch in der Festschrift für Theodor W. Adorno zum 60. Geburtstag erscheint.[66] Der Hessische Kultusminister ernennt Helge Pross im Oktober 1963 zur „Dozentin".[67]

Magdalena Sokolowska, eine enge Freundin von Helge Pross, hat nach ihrem Tode über die Frankfurter Jahre folgende Einschätzung geäußert:

> Für die Frankfurter Periode (1954 – 1965) sind drei Bücher charakteristisch: die bereits erwähnte Habilitationsschrift „Manager und Aktionäre in Deutschland", 1965 als Buch erschienen, die Aufsatzsammlung „Kapitalismus und Demokratie. Studien über westdeutsche Sozialstrukturen", 1973 und das mit Karl

63 Ordner: LVII – 139f.

64 Sie bekommt ihn speziell für ihre Rundfunksendung über die soziale Schichtung in der Bundesrepublik. *N.R.Z.,* Essen 9. August 1963.

65 Dokument vom 29. Mai 1963, Ordner: C (Dienstsachen) Chronik.

66 Festschrift Adornos zum 60. Geburtstag/Frankfurt/Main 1963.

67 Urkunde vom 18. Oktober 1963, Ordner: C (Dienstsachen) Chronik.

W. Boetticher geschriebene Buch „Manager des Kapitalismus", 1971.
Wie schon ihre Titel zeigen, haben diese Bücher relativ wenig mit dem Hauptstrom der ‚Frankfurter Schule' zu tun, obwohl sie unter ihrem Dach entstanden sind. Es stellt sich die Frage, was die junge Assistentin von Horkheimer und Adorno dazu veranlaßt hat, sich mit solchen Problembereichen zu befassen? Es scheint, daß eine wichtige Rolle Franz Neumann gespielt hat. Seine Ideen haben die wissenschaftlichen und öffentlichen Vorstellungen von Helge Pross entscheidend beeinflußt. Obwohl sie die Einschränkungen von seinen Gedanken sah, obwohl manche seiner Konzeptionen zu den neueren Entwicklungen in der Bundesrepublik nicht paßten, bildeten die Vorstellungen Neumanns einen grundlegenden theoretischen Rahmen für ihre eigenen Untersuchungen der westdeutschen Gesellschaft. Neumanns Schriften sind in Deutschland wenig verarbeitet. Es ist erstaunlich, daß bisher das beste Buch über den deutschen Nationalsozialismus, Neumanns ‚Behemoth' in mehrere Sprachen, aber erst 1977, nach 35 Jahren, ins Deutsche übersetzt wurde. Helge Pross war die erste, die versucht hat, ihn wissenschaftlich zu verorten und einzuschätzen.
Neumann hat sich bis zu seinem frühen Tod 1954 um eine umfassende ‚reale Theorie der Politik', um die ‚politische Theorie' bemüht. In einem Sammelband seiner Aufsätze ‚Demokratischer und autoritärer Staat', zu dem Helge Pross eine Einleitung geschrieben hat, stellen die Abhandlungen über die Begriffe der politischen Freiheit, der Theorie und Demokratie, die Untersuchung politischer Macht, sowie der Aufsatz über ‚Ökonomie und Politik', die bedeutsamsten Leistungen Neumanns dar. Sinn der Demokratie ist es, nach Neumann, ein Höchstmaß an Freiheit und sozialer Gerechtigkeit herzustellen, Voraussetzungen sind eine pluralistische Sozialstruktur, ein flexibles Mehrparteiensystem, parlamentarische Kontrolle

und eine aktive politische Beteiligung der Masse der Bürger. Die Rahmenbedingungen setzt dabei ein Staat, der mit Hilfe einer unvermeidlich hierarchisch strukturierten Bürokratie eine ‚ordnungsgemäße Verwaltung' durchzuführen verpflichtet ist.
Neumann war ein Sozialist im Sinne der Weimarer Sozialdemokratie und ein Marxist in seinen Analysen. Er erkannte die mannigfaltigen Gefährdungen der Freiheit in einem kapitalistischen, liberal-demokratischen System, war aber nicht bereit – auch nicht intellektuell – dieses System zu stürzen, weil er den Totalitarismus, jedweder Prägung, ablehnte.
Neumann hat eine Einstellung repräsentiert – darin ein Vorbild für Helge Pross – daß die Einheit von Theorie und Praxis für einen Intellektuellen unentbehrlich ist. Auch im Exil war er fast pausenlos in das öffentliche Handeln engagiert. Dabei war er ein ungewöhnlicher, fast legendärer Columbia-Universitätslehrer, der eine Vielzahl von Studenten der Soziologie, Anthropologie, Geschichte, Recht und Ökonomie fasziniert hat wegen seiner besonderen Klarheit, mit der er Gegensätze analysierte und wegen der Kraft, die seine Persönlichkeit ausstrahlte; lauter Persönlichkeitsmerkmale, die auch für Helge Pross überaus charakteristisch waren.
In seinem Aufsatz ‚Ökonomie und Politik' meinte Neumann, daß die zunehmende Komplexität der modernen Gesellschaft dazu beiträgt, daß die Politik größere Selbständigkeit oder sogar Suprematie gegenüber der wirtschaftlichen Macht gewinnt. ‚Die Belege für diese These' – schrieb Helge Pross – ‚hat Neumann ausschließlich aus Ländern unter totalitärem Regiment genommen. Im Hinblick auf die westlichen Demokratien, meinte er, einzig empirische soziologische Studien könnten die Wechselbeziehung in verschiedenen industriell-kapitalistischen und politisch demokratisch verfaßten Ländern klären.' Die theoretischen Anregungen, die er für solche Untersuchungen gab, sind fragmentarisch. Es scheint, daß Helge

> Pross sich entschlossen hat, diese Lücke auszufüllen. Schon nach Neumanns Tod hat sie in einer glänzend geschriebenen und scharf durchdachten Habilitationsschrift über Manager und Aktionäre die Bedeutung des Vordringens ‚kapitalloser Funktionäre' für eine demokratische Gesellschaftsordnung und ihre Stabilität in Westdeutschland der 60er Jahre nachgewiesen.[68]

Rosemarie von Schweitzer formuliert später in ihrer Grabrede:

> Aus der Frankfurter Schule der Soziologie ist Helge Pross herausgewachsen. Dort hat sie ihre akademischen Weihen erhalten. Sie hat sich aber nicht von dieser Schule in Anspruch nehmen lassen. Ihre Arbeitsweise war eine eigene. Sie engagierte sich nicht so sehr für eine philosophisch angelegte Gesellschaftstheorie, sondern für gesellschaftliche Probleme, die ihr unmittelbar in ihrem Leben begegneten, die gesellschaftliche und politische Aktualität besaßen oder sich sehr rasch zu wichtigen gesellschaftlichen Diskussionsthemen verdichteten.[69]

1965 erfolgt ihre Berufung auf den Lehrstuhl für Soziologie und zur Direktorin des Soziologischen Seminars an der Justus-Liebig-Universität in Gießen.

---

68 Magdalena Sokolowska: „Die Lebenswelt von Helge Pross", *Siegener Hochschulblätter* 2/85, S. 19.

69 Rosemarie v. Schweitzer: „Grabrede", in: *Gießener Hochschulblätter*, November 1984, S. 98.

5 | An der Universität in Gießen (1965 – 1976)

Im April 1965 wird Helge Pross zur a. o. Professorin für Soziologie und zur Direktorin des Soziologischen Seminars der Justus-Liebig-Universität in Gießen ernannt.[70] Am 19. Juli 1966 hält sie ihre Antrittsvorlesung mit dem Titel *Zur Stabilität demokratischer Institutionen in der Bundesrepublik*.

Trotz der Konflikte, die sich relativ früh in der Gießener Universität anbahnen, übernimmt Helge Pross in den elf Jahren, die sie dort ist, eine ganze Reihe von verantwortlichen Positionen: Von 1967 bis 1971 leitet sie die Universitäts-Pressestelle, 1971 ist sie Dekanin der Philosophischen Fakultät, 1972 bis 1976 Mitglied im Fachbereichsrat Gesellschaftswissenschaften, 1973 bis 1977 Schriftleiterin der *Gießener Universitätsblätter* und fast die ganzen Jahre über Vorstandsmitglied der „Gießener Hochschulgesellschaft".

Die Themen, die sie in Forschung und Lehre aufgreift, sind teilweise Fortsetzungen ihrer ‚alten' Fragestellungen, teilweise aber auch ganz neue Blickwinkel.[71]

---

70 Urkunde vom 7. April 1965, Ordner: C (Dienstsachen) Chronik.

71 Veranstaltungstitel: „Soziologie der Demokratie", „Wechselwähler (floating vote)", „Politische Apathie. Theorien über Ursachen und Bedeutung", „Meinungsforschung und Demokratie", „Bürokratie und Demokratie", „Innerparteiliche Demokratie", „Theorien der gegenwärtigen Gesellschaft", „Zum Begriff der bürgerlichen Gesellschaft", „Talcott Parsons", „Demokratie und Gesellschaft", „Bürokratie und technischer Staat", „Soziologie der Hochschule", „Industriesoziologie", „Automation", „Ehe und Familie", „Notizen zur gegenwärtigen Situation der Ehe", „Partnerwahl", „Warum eigentlich noch heiraten?", „Kinder", „Die Stellung der Frau in der Gesellschaft", „Wirtschaftsdemokratie", „Soziologie des Alters", „Schichtung und Mobilität".

Neben diesen ‚Alltagspflichten' der Professorin Helge Pross häufen sich bald die ihr angetragenen Ämter außerhalb der Hochschule: Von 1965 bis 1968 ist sie Mitglied im Auswahlausschuss der „Studienstiftung des Deutschen Volkes", 1965 bis 1970 Mitglied im Auswahlausschuss für Stipendien der „International Federation of University Women", und 1966 wird sie Mitglied der „Eherechtskommission der Bundesregierung".[72] 1967 bis 1969 ist sie Vorstandsmitglied und ab 1970 Mitglied des Konzils der „Deutschen Gesellschaft für Soziologie" und von 1974 bis 1976 beteiligt sie sich an der Enquête-Kommission „Frau und Gesellschaft" des Deutschen Bundestages.

Vor allem verstärkt sie ihre journalistische Arbeit bei Rundfunk- und Fernsehanstalten:[73] Sie versucht, ihre Forschungsergebnisse im Bereich von ‚Frauenarbeit' und ‚Familie' öffentlich zur Diskussion zu stellen, weil sie sich davon eine über die Grenzen

72 s. auch Ordner: XIV – 094.

73 21. Mai 1965: Sendung des Hessischen Rundfunks: Abendstudio, Kulturelles Wort: *Die Familie in der Industriellen Gesellschaft*. Eine Untersuchung von Helge Pross. Ordner: XC – 270f.
29. Juni 1965: TV-Sendung, Bayerischer Rundfunk „Familie – nur Privatsache?", III. Programm, Drehbuch Ordner: XXVIII – 348–385.
25. Oktober 1966: Sendung des Bayerischen Rundfunks. *Die Familie – Mythos und Wirklichkeit*, Ordner: XXVIII – 487f.
Im März 1968 verfasst sie ein Manuskript für die „Horst-Film GmbH" unter dem Titel: Materialien über die gesellschaftliche Situation der Frauen in der Bundesrepublik, 31 Seiten, Ordner: LVII – 54f. .
17. Dezember 1968: Sendung „Hessischer Rundfunk": *Revolution oder Reform. Zur Kritik der abstrakten Utopie,* Ordner: XXVIII – 166–207.
4. Juli 1970: Aufnahme „Deutschlandfunk" Köln, Diskurs. u. a. mit Frau Laurin (Notizbuch).
1972 verhandelt Pross mit dem „Piper-Verlag" über den Druck der vom Hessischen Rundfunk gesendeten Diskussionen ‚Treue und Familie'; Gesprächsleitung: Alexander Mitscherlich, Ordner: LIV – 326f.
9. Mai 1975: Telefon-Interview im NDR zum Thema *Die Wirklichkeit der Hausfrau* (Notizbuch).

der Wissenschaftsrezeption hinausgehende Wirkung verspricht. Es scheint, als habe sich Helge Pross zu Beginn der 70er Jahre um freie Mitarbeit bei mehreren populären illustrierten Zeitschriften bemüht. Dass selbst sie dabei nicht immer erfolgreich war, zeigt ein Schreiben der *Stern*-Redakteurin Carola Heldt vom Juli 1972:

> Ich möchte Sie vorwarnen, damit Sie keine zu große Enttäuschung erleben, wenn Sie den Stern No. 32 aufmachen: aus unserem groß konzipierten Frauen-Journal ist ein kläglicher Haufen von nur fünf Themen geworden, so daß Ihr Artikel leider auch nicht verwendet werden konnte. Ich habe mir lediglich erlaubt, Sie in einem anderen Artikel zu zitieren, weil mir nach wie vor Ihre Feststellungen interessant erschienen. Zu einem gesonderten Artikel reichte es nicht mehr. Hoffentlich ist es Ihnen Trost genug, wenigstens gut bezahlt worden zu sein.[74]

Kontakt besteht auch zum Herausgeber der Zeitschrift *Eltern*, Peter Boccarius, der sie u. a. für die Mitarbeit an dem 1973 veröffentlichten Buch über *Junge Ehen* gewinnt. Zur zweifellos fruchtbarsten und erfolgreichsten journalistischen Tätigkeit auf dem Gebiet Zeitschrift entwickelte sich jedoch die Zusammenarbeit mit der *Brigitte*-Redaktion. Am 19. Mai 1972 besucht Helge Pross die Redaktion in Hamburg und am 13. September 1972 referiert sie im Rahmen einer Pressekonferenz und nimmt an einer Podiumsdiskussion teil. Danach schreibt sie an die damalige Chefredakteurin der *Brigitte*, Marie-Anne Brasch:

---

11. Mai 1975 (Muttertag): ZDF *Jeden Tag Muttertag?* (Notizbuch).
12. Mai 1975: Hessischer Rundfunk. Interview (Notizbuch).
13. Mai 1975: tel. Interview Dt. Welle (Notizbuch).
13. Juli 1975: „Saarländischer Rundfunk": *Die Wirklichkeit der Hausfrau*, Ordner: IV – 511.

74 Ordner: LIV – 357.

> Auch beim zweiten und dritten Nachdenken finde ich, daß der 13.9. eine ungewöhnlich geglückte Veranstaltung war – nicht zuletzt dank des Rahmens und des Stils, den Sie und die übrige Redaktion hergestellt haben.[75]

Ab 1974 schreibt Helge Pross regelmäßig Kolumnen in der Zeitschrift *Brigitte*. Ein zusätzliches Produkt dieser fruchtbaren Zusammenarbeit ist das 1975 veröffentlichte Buch: *Die Wirklichkeit der Hausfrau. Die erste repräsentative Untersuchung über nicht-erwerbstätige Ehefrauen*[76], für das sie den von der Stadt Osnabrück gestifteten und vom Deutschen Bibliotheksverband zum dritten Mal 1976 verliehenen Deutschen Sachbuchpreis zuerkannt bekommt.[77] In der Begründung heißt es u. a.:

> Mit den Methoden der empirischen Sozialforschung hat Helge Pross die Lebensbedingungen, Meinungen, Gefühle und Vorstellungen der nicht erwerbstätigen Hausfrauen in der Bundesrepublik Deutschland erfragt. Die Ergebnisse der Befragung erbrachten wesentliche, wissenschaftlich präzisierte Ergebnisse über einen Bevölkerungsteil von 6 Millionen Frauen, deren nichtentlohnte Arbeit zum Bestand unserer Gesellschaft entscheidend beiträgt.
> Die unterschiedliche Wertigkeit dieser Ergebnisse und das Bemühen um mittelfristig realisierbare Verbesserungen – von Kritikern als Bejahung des bestehenden Zustandes mißverstanden – zeigen ihr Bemühen um objektive Aufbereitung des gewonnenen Materials und ihren Respekt vor der Persönlichkeit der Befragten. Die Autorin hat sowohl die quantitative

75 Ordner: LIV – 64f.
76 Kommentare und Pressestimmen, Ordner: IV – 468 und III – 269.
77 Osnabrück 4.–5. März 1976.

> und qualitative Auswertung der Befragung als auch die von ihr angewandten Untersuchungsmethoden verständlich und mit größter Redlichkeit ohne verfälschende Vereinfachung für einen breiten Interessentenkreis dargeboten. Der klare Aufbau und die Komprimierung der Erkenntnisse in typographisch einprägsame Zusammenfassungen ermöglichen ein stufenweises Eindringen in die angesprochene Problematik, in die Forschungsmethoden und -ergebnisse. Aus der Fülle der Literatur zur Frauenemanzipation ragt ihr Buch „Die Wirklichkeit der Hausfrau" heraus als ein glücklicher Versuch, politisches Engagement, wissenschaftliche Exaktheit und Verständlichkeit angesichts schwieriger Materie zu verbinden.[78]

Aus heutiger Sicht kommt dem Buch nach wie vor eine besondere Bedeutung zu, auch wenn die Verhältnisse sich geändert haben: Die Rolle der ‚Hausfrau' ist problematisch geworden. Sie wird zunehmend mit Begriffen wie Rückständigkeit belegt, während die Erwerbstätigkeit von Frauen mit Emanzipation gleichgesetzt wird. Helge Pross hat mit ihrer Untersuchung gezeigt, wie die Wirklichkeit der Hausfrauentätigkeit in der modernen Gesellschaft aussieht. Sie betont die Rolle der Hausfrau als Teil der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung in der Gesellschaft. Neben Fragen zu Lebensumständen, Zeit und Arbeitsaufwand sowie der persönlichen Situation der Hausfrau erhebt sie Daten zu Versorgung und Geld, zu Beruf, Gesundheit, Kindern und Mann dieses ‚Berufsstandes'. Am Ende dieser Untersuchung steht die Feststellung, dass die Gleichrangigkeit der Geschlechter noch lange nicht erreicht ist. Dennoch betont Pross entgegen allem Vorurteil, dass viele Frauen in der Ausübung der „weiblichen Rolle", Haushalt und Kindererziehung, Zufriedenheit empfinden. Diese Zufriedenheit

78 Ordner: IV – 485 u. 582f.

wird häufig getrübt durch die wirtschaftliche Abhängigkeit von der sozialen Sicherung des Mannes.

Auch hier steht am Ende die Forderung von Helge Pross, die Grenzen zwischen häuslicher und außerhäuslicher Arbeit durchlässiger zu machen, so dass sowohl den Männern als auch den Frauen die persönlichen Wahlmöglichkeiten erleichtert werden.

Eine zweite große Studie entsteht in dieser Zeit *Über die Bildungschancen von Mädchen in der Bundesrepublik*.[79] In dieser Arbeit stellt Pross Untersuchungen über die Beteiligung von Mädchen an Bildungs- und Ausbildungseinrichtungen vor – und zwar sowohl auf die Gesellschaft der Bundesrepublik als auch auf die DDR bezogen. Pross konstatiert, dass es in beiden deutschen Staaten Berufe mit „typischen" weiblichen, tradierten Zuschreibungen gibt, die in der Regel von Mädchen ergriffen werden. Technische und naturwissenschaftliche Orientierungen spielen dabei kaum eine Rolle. Mädchen bleibt der Zugang zu hierarchisch hohen Positionen mit hohem Ansehen und Entscheidungsspielraum häufig versperrt. Sie stehen in der Arbeitshierarchie häufig am unteren Ende. Helge Pross analysiert die verschiedenen Einflussfaktoren, die das Wahlverhalten von Mädchen beeinflussen. Sie kommt zu dem Ergebnis, dass in beiden Staaten die Gleichberechtigung der Geschlechter zwar gefordert, nicht aber faktisch erreicht sei. Das Bildungsgefälle zwischen Frauen und Männern hat zur Folge, dass Frauen auf die familiale Rolle festgeschrieben werden. Eine Erweiterung ihres Bildungshorizontes würde nicht nur der Wahlfreiheit der einzelnen Frau zugutekommen, sondern auch zur Mündigkeit der Frau als Staatsbürgerin beitragen und damit der Demokratisierung der Gesellschaft dienen.

Weniger beachtet, aber dennoch durchaus bedeutsam ist auch ihre Studie über die subjektiven Auswirkungen des Schwangerschaftsabbruchs zu bewerten, die unter dem Titel *Abtreibung*

79 Suhrkamp-Verlag, Frankfurt/Main 1969.

– *Motive und Bedenken* 1971 im Kohlhammer-Verlag in Stuttgart erscheint, ebenso wie die Veröffentlichung *Gleichberechtigung im Beruf? Eine Untersuchung mit 7.000 Arbeitnehmerinnen in der EWG*, die der Athenäum Verlag in Frankfurt/Main 1973 veröffentlicht. Dieser Untersuchung liegt die Frage zugrunde, warum in der Bundesrepublik die Frauen in der Arbeitssphäre einen geringeren Stellenwert innehaben als die Männer. Helge Pross versucht wiederum in Kooperation mit der Zeitschrift *Brigitte* anhand eines Ländervergleichs mit Staaten der Europäischen Union, der UdSSR und der DDR eine Erhebung zur weiblichen Erwerbssituation zu erstellen, die über nationale Prägungen hinausgeht und allgemeine Vergleiche und Gesetzmäßigkeiten zulässt. In Form von Interviews befragt sie allein in der Bundesrepublik über 1.000 Probandinnen aus unterschiedlichen sozialen Schichten zu Ausbildung, Arbeitszeiten, Arbeitsplatz, Familie und Haushalt, Einstellungen zur Erwerbsarbeit. Sie kommt zu dem Schluss, dass es in allen untersuchten Ländern bisher nicht gelang, die Frauen gleichberechtigt in den Bereich der außerhäuslichen Erwerbsarbeit zu integrieren. Eine Gleichheit der beruflichen Entwicklungschancen für Männer und Frauen besteht nicht. Stattdessen herrscht in allen Staaten die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung, die dem Mann global die außerhäusliche Erwerbsarbeit und der Frau die Arbeit als Mutter, Erzieherin der Kinder, die Familienaufgaben und die zusätzliche Erwerbsarbeit aus wirtschaftlichen Gründen zuschreibt. In keinem Land besteht eine partnerschaftliche Arbeitsteilung innerhalb der häuslichen Arbeit. Auch die Rolle der Familie erfüllte eine ähnliche Situation. Durch ihre Form erfüllt sie „im Hinblick auf die Gleichberechtigung der Geschlechter eine konservative, das Fortschreiten der Partizipation von Frauen an außerhäuslichen Vorgängen erschwerende Funktion“.[80]

80 Helge Pross: *Gleichberechtigung im Beruf? Eine Untersuchung mit 7.000 Arbeitnehmerinnen in der EWG*, Athenäum Verlag, Frankfurt/Main 1973, S. 166.

Pross verweist auch auf die mangelnde Wahlfreiheit des Mannes. Sie fordert einen Zustand, in dem Frauen und Männer mehr Möglichkeiten haben, die Formen der Verteilung von häuslichen und außerhäuslichen Pflichten freier zu wählen. Beide Geschlechter sollen sich von der tradierten Arbeitsteilung der Geschlechter emanzipieren können.

Helge Pross interessiert sich aber keineswegs nur noch für ‚Frauen'. 1965 erscheint in Fortsetzung ihrer Habilitationsschrift das Buch *Manager und Aktionäre in Deutschland. Untersuchungen zum Verhältnis von Eigentum und Verfügungsmacht*.[81] Außerdem: *Zur Stabilität demokratischer Institutionen in der Bundesrepublik*[82], sowie die Einleitung und deutsche Gesamtredaktion zu Franz Neumanns posthum erscheinendem Werk *Demokratischer und autoritärer Staat*.[83]

Mit ihrem zweiten Ehemann Karl W. Boetticher (und Landolf Laubsch) verfasst sie das Buch *Professoren in der Provinz*[84] sowie (nur mit Boetticher) *Manager und Kapitalismus. Untersuchungen über leitende Angestellte in Großunternehmen.*[85] Außerdem erscheint von ihr *Kapitalismus und Demokratie. Studien über westdeutsche Sozialstrukturen*.[86] Mit diesen Veröffentlichungen sichert sie sich einen festen Platz in der Wirtschafts- und Gesellschaftssoziologie ihrer Zeit, wie auch Roswitha Theis in ihrer Dissertation über Helge Pross herausstellt.[87]

---

81 Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt/Main 1965.

82 In: *Nachrichten der Gießener Hochschulgesellschaft*, Gießen 1966.

83 Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt/Main 1967, Rezensionen hierzu in Ordner: XIV – 002f.

84 Luchterhand-Verlag, Neuwied, Berlin 1970.

85 Suhrkamp-Verlag, Frankfurt/Main 1971. Hierzu ein umfangreicher Leserbrief und die Antwort von Helge Pross in Ordner: LIV – 13–23.

86 Athenäum-Verlag. Frankfurt/Main 1972 in einer Auflage von 8.000 Bänden, von denen fast die Hälfte bereits nach einem halben Jahr verkauft ist. *FAT*-Band 4013 (2. Aufl. 1973).

87 Roswitha Theis: *Partizipation und Demokratie. Die Soziologie von Helge Pross*, Siegen 1989.

In den Gießener Jahren hält Helge Pross zahlreiche Referate und Vorträge, die u. a. auch aufwendige Auslandsreisen mit sich bringen:[88] Am 2. August 1970 beginnt Helge Pross ihre Vortragsreise durch Südafrika, welche der endgültige Auslöser für ihre Konflikte an der Universität in Gießen werden sollte. Sie folgt einer Einladung der Universität Durban, vermittelt durch Heribert Adam. Der Reise waren massive Proteste der Gießener Soziologiestudenten gegen ihren ‚Boykott-Verstoß' vorausgegangen. Weder die Drohung, sie von der Universität zu vertreiben, noch der Artikel vom 26. Juni 1970 in der *Deutschen Volkszeitung*, in der sie der ‚politische[n] Naivität' geziehen wird, hatten sie eingeschüchtert.

In Südafrika hält sie Vorlesungen über *Soziologie in Deutschland heute* an der Rhodes-University in Grahamstown und am Indian College; sie besucht Kapstadt, Johannesburg, Zululand und den Krüger Nationalpark.

Nach ihrer Rückkehr findet sie eine veränderte Situation in Gießen vor. Die für Helge Pross aus der Studenten-Revolte entstandenen Konflikte eskalieren weiter bis in die Jahre 1971/72 hinein. Die ‚Gießener Affäre' endet für Helge Pross erst im Frühjahr 1976 mit dem Wechsel nach Nordrhein-Westfalen, an die Gesamthochschule Siegen.[89] Die Diskussion über die Hintergründe ihres

---

88 21. Janauar 1966 (Berlin) *Die geistige Enthauptung Deutschlands: Verluste durch Emigration.*
17. – 24. Juni 1972 (Schweiz) Vortrag am „Gottlieb Duttweiler-Institut für wirtschaftliche und soziale Studien".
18. – 20. Juli 1972 (Wien) ÖVP, Bundesparteileitung.
16. – 18. November 1972 (Düsseldorf) Vortrag über *Kapitalismus und Demokratie.*
Oktober 1973 (Griechenland und Zypern) Vortrag im „Goethe-Institut".
4. – 7. Dezember 1974 (Rom) Vortrag zum Thema: *Die Rolle der Frau in der Familie.*
22. – 27. Juni 1975 (Jerusalem) Teilnahme am lnternationalen „Kongress für Gerontologie".

89 Am 15. Januar 1976 schreibt Dr. jur. Hans H. Asmus an Helge Pross: „Ich habe gerade in der FAZ gelesen, dass Sie mit Beginn des Sommersemesters nach

Weggangs von Gießen wird öffentlich, andauernd und mit großer emotionaler Beteiligung geführt.[90]

Helge Pross' Gießener Kollegin und Freundin Rosemarie von Schweitzer, charakterisiert die Situation Jahre später folgendermaßen:

> Helge Pross war eine Hochschullehrerin, die in bester Tradition der philosophischen Fakultäten nicht in der permanenten Wiederholung eines Unterrichtspensums ihren wichtigsten Auftrag sah, sondern ganz selbstverständlich forschend lehrte und dazu auch ganz selbstverständlich ihre Mitarbeiter und Studenten einschloß. Bei Helge Pross in den Seminaren saßen blitzge-

---

Siegen gehen. Die Begründung in der FAZ war bemerkenswert. Ich kann Ihnen nur gratulieren zu Ihrer Entscheidung. Denn wieso haben Sie es nötig, sich in Gießen weiter zu ärgern." Ordner: IV – 005 .

90 19. Januar 1976, *Der Spiegel*, Nr.4, 30. Jahrg. S.34, Artikel von Helge Pross: „‚Angstfreie Diskussion fast unmöglich'. Warum die Soziologie-Professorin Helge Pross in Hessen nicht länger lehren will". (Archiv/Anlage). Am 4. Februar 1976 (Ordner: IV – 317) schreibt Hans Küng an Helge Pross aufgrund des Artikels im *Spiegel*, Anteilnahme und Empörung über Gießen. Am 20. Januar 1976 (Ordner: IV – 205/206) schreibt Helge Pross an Prof. Dr. Ossip K. Flechtheim, Berlin: „Meine Situation im Gießener Fachbereich war schließlich so unerfreulich, daß mir der Wechsel als einzig vernünftiger Ausweg erschien. Jetzt freue ich mich auf den neuen Start." Am 22. Januar 1976 (Ordner: IV – 012) findet ein AStA-Podiumsgespräch statt: „Zum Konflikt um den Weggang der Soziologin Helge Pross". Helge Pross lehnt die Teilnahme ab (Ordner: IV – 011). Am 10. März 1976 (Ordner: XXXVII – 153) schreibt Helge Pross an René König: „Der Fachbereich Gesellschaftswissenschaften in Gießen war einfach nicht mehr ertragbar, da hätte ich gleich in eine Kaderschule gehen können. Der größte Teil der Universität hat sich wieder gefangen, aber Soziologie und Politikwissenschaft nicht. In erster Linie ist das der fatalen Personalpolitik von Friedeburg zu verdanken." Am 31. August 1976 schreibt sie an Theodor Eschenburg, Tübingen: „Auf die Dauer war es einfach unerträglich, ständig sich in einer Atmosphäre der psychischen Messerstecherei zu bewegen." (Ordner: V – 144).

scheite Studenten, die hart arbeiteten, aber es waren dort auch Kollegen anderer Fächer. Helge Pross saß nicht auf einem akademischen Thron, obgleich es ganz selbstverständlich war, daß sie das Zepter in der Hand hielt. Sie brauchte nicht die fachspezifische Abgrenzung durch eine theoretisierende Fachsprache. Sie verlangte das Engagement für das Problem, egal ob es galt, Parsons Handlungstheorie durchzuarbeiten oder über die Rolle der Frau, des Mannes, der Hochschullehrer oder der Unternehmer nachzudenken. Und genau dieses Arbeiten – frei von Vorgaben und Vorschriften, von Gängelung und Kontrolle durch Kollegen und Gremien – konnten wir ihr in Gießen in den 70er Jahren nicht mehr bieten.[91]

91 *Gießener Universitätsblätter*, 11/84, S. 98, „Grabrede".

6 | Professorin in Siegen (1976 – 1984)

Mit Beginn des Sommersemesters 1976 nimmt Helge Pross den Ruf nach Siegen an und bezieht dort eine Zweitwohnung am Goldenen Spiegel 9. Hauptwohnsitz bleibt jedoch das Haus in Biebertal-Königsberg bei Gießen. Sie pendelt jahrelang zwischen den Wohnorten, bis sie 1982 gemeinsam mit Karl W. Boetticher das Haus in der Friedrich-Ebert-Straße 6 in Siegen bezieht.

Am 7. Juli 1976 schreibt sie an ihre Freundin Christine Totten in Pennsylvania:

> Ich habe mein erstes Siegener Semester beinahe hinter mir und bin unverändert froh über den Wechsel. Hier sind nicht alle Dinge so politisiert wie in Gießen, die Arbeitsverhältnisse entsprechend angenehmer und die Beziehungen zu Kollegen und Studenten entspannter. Ich genieße das. Im Übrigen fällt natürlich reichlich Arbeit an. Meine nächste Untersuchung ist im Anmarsch. Sie wird mich den Sommer über und wohl auch noch danach beschäftigen. „Rund herum" bin ich ebenfalls guter Dinge. Ich habe vor einigen Jahren noch einmal geheiratet und auch das noch keinen Augenblick bereut, im Gegenteil.[92]

Ihre Zufriedenheit mit der Siegener Situation hält an:

> Alles in allem kommen mir diese Jahre wie die besten meines Lebens vor. Seit zwei Jahren bin ich nun auf einem Lehrstuhl

92 Ordner: V – 453.

> für Soziologie an der Gesamthochschule Siegen, die Arbeitsbedingungen im Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der Gießener Universität waren einfach zu schlecht geworden, die Verhältnisse zu unfrei, zu stark und einseitig politisiert. Die neue Hochschule ist angenehm, noch überschaubar, sachlich und irgendwie im Aufwind. Seit ich dort bin, hat sich mein vorher doch heftig gestörtes Verhältnis zu meinem Beruf wieder normalisiert.[93]

Und nach dem Umzug 1982 schreibt Helge Pross an Anne-Eva Brauneck:

> Ich bin inzwischen ganz in der Siegener Hochschule heimisch geworden und fühle mich auch in Siegen als Wohnort wohl. Es ist nicht größer als Gießen, aber hübscher. Ansonsten geht das Leben so weiter, ich bin in Einklang mit seinen gegenwärtigen Formen.[94]

In Siegen widmet sie sich u. a. der Gründung des „Forschungsinstituts für Geistes- und Sozialwissenschaften" (FIGS), dessen geschäftsführende Direktorin sie in den Jahren 1979/80 ist.[95] Unter ihrer Leitung findet vom 14. bis 17. Juli 1977 ein Symposion des Forschungsinstituts mit internationalen Gästen statt, das dem Thema *Literarische Deutung des Ersten Weltkriegs im internationalen Vergleich* gewidmet wird.

Ab 1. April 1981 ist sie berufenes Mitglied des Gründungssenats der „Universität-Gesamthochschule Siegen". Wie schon in Gießen kümmert sich Helge Pross gleich zu Beginn ihrer Tätigkeit um wirkungsvolle hochschulinteme Medien: 1977 gehört sie zu

93 Brief vom 8. März 1978 an Thilo Koch, Ordner: VII – 318f.
94 Brief an Brauneck, Ordner: XXXV – 27.
95 Ordner: XIX – 446f., 517f., Ordner: XXXVIII – 357.

den GründerInnen der *Siegener Hochschulblätter*, die im Juni 1978 zum ersten Mal erscheinen[96], und übernimmt deren Redaktion.

Mehr als zuvor mischt sie sich in die Politik ein. Ein Dankesschreiben vom 8. November 1976 von Bundeskanzler Helmut Schmidt bezieht sich z. B. auf die „Gedanken und Anregungen", die sie zur Vorbereitung seiner Regierungserklärung beigesteuert hat.[97] Am 30. September 1977 wird sie von der „Fritz-Thyssen-Stiftung" zu einem Gespräch beim Bundespräsidenten gebeten. In der Einladung heißt es:

> Der Herr Bundespräsident hat […] die Sorge zum Ausdruck gebracht, daß wichtige Informationen und Meinungen zur Zukunft der westlichen Industriestaaten nicht deutlich genug in das öffentliche Bewußtsein dringen. Er möchte daher gern in einem kleineren Kreise besprechen, wie die Diskussion belebt werden könnte und welche Themen vordringlich behandelt werden sollten.[98]

In das gleiche Jahr fällt ein Briefwechsel von ihr mit Bundesrichter Martin Hirsch über das „Extremistenpapier".[99]

Am 2. Februar 1979 steigt Helge Pross aktiv in den Wahlkampf ein:[100] Von Altenkirchen aus reist sie über die Dörfer, da sie sich in Rheinland-Pfalz der SPD-Wahlkampfmannschaft von Klaus von Dohnanyi angeschlossen hat.[101] Gleichzeitig gründet sie eine Wählerinitiative zugunsten der FDP, um ein Zweiparteiensystem zu verhindern. Als Resümee dazu schreibt sie:

---

96 Ordner: XLIV.
97 Ordner: V – 62.
98 Ordner: VI – 493 und Ordner: V 37 f.
99 Ordner: VII – 251f.
100 Ordner: VIII – 565f.
101 Ordner: VIII – 147 f.: Dankesschreiben von Dohnanyi vom 5. April 1979.

> Der Wahlkampf in Rheinland-Pfalz hat mich […] total beschlagnahmt. Am Rande kann ich gleich sagen, daß ich das Wahlergebnis sehr befriedigend finde, beinahe 4 % Stimmenzuwachs für die SPD und entsprechende Verluste bei der CDU. Für mich war diese Tätigkeit lehrreich und interessant, doch hat sie auch meine Überzeugung bestätigt, daß das Arbeitsfeld Hochschule mir entschieden mehr liegt als das der Politik.[102]

Ihre Arbeiten zur ‚Frauenfrage' weitet sie ab 1977 um das Thema ‚Männer' aus: 1978 erscheint im Rowohlt-Verlag, Reinbek, *Die Männer* und zeitgleich in Amsterdam die niederländische Ausgabe *De mannen*. *Die Männer* ist eine repräsentative Untersuchung über die Selbstbilder von Männern und ihre Bilder von der Frau. Zentral dafür ist der Ausgangspunkt von Helge Pross, dass Frauenfragen heute auch Männerfragen seien. So setzt sich Pross in dieser Veröffentlichung mit den Konsequenzen auseinander, die Männer zu fürchten haben, wenn immer mehr Frauen eine qualifizierte Ausbildung absolvieren und in anspruchsvollere Berufspositionen strömen. Sie kommt zu dem Ergebnis, dass die Mehrheit der Männer die gegenwärtige Ordnung der Geschlechterverhältnisse bejaht. Die meisten Männer fühlen sich in der Position der Ernährer, die einer außerhäuslichen Erwerbsarbeit nachgehen, wohl. Sie genießen in ihrer Berufsrolle ein erheblich höheres Ansehen als die Frau in ihren traditionellen Rollenzuweisungen, zudem verfügen sie über die materielle Sicherheit, die die Frau in den wenigsten Fällen aufzuweisen hat. Obwohl die rechtlichen Beziehungen der Geschlechter an dem Grundsatz der Gleichberechtigung orientiert sind, ist die faktische Umsetzung derselben noch nicht realisiert. Einer der Punkte auf dem Wege zur realen Gleichstellung von Mann und Frau wäre die radikale Neugestaltung der Familie mit ihren Rollen und Erwartungen. Das zöge eine Neuorientierung

102 Brief vom 5. April 1979 an Tamás Nagy, Budapest, Ordner: XLIV – 359.

der Geschlechterrollen nach sich. Der Versuch, dies durchzusetzen, hat in der Bundesrepublik bislang keinen Erfolg. Interessanter und mit wesentlich mehr Aussichten auf Realisierung wertet Pross das Bemühen, die starren Rollen aufzubrechen, statt sie radikal zu verändern.

Ein weiterer Schwerpunkt in diesem Bereich ist ihre Beschäftigung mit der Frauenarbeitslosigkeit: Im Dezember 1977 findet in Siegen das Symposion über Arbeitslosigkeit statt. Helge Pross schreibt darüber an die Redakteurin Marie Anna Brasch:

> Übrigens fiel mir bei dem Siegener Symposion über Arbeitslosigkeit auf, […] daß die Fachleute sich über diese größere Hälfte der Arbeitslosen [arbeitslose Frauen] im Grunde gar nicht den Kopf zerbrechen. Hier macht sich wieder einmal der Ghetto-Charakter der Diskussion über Frauenfragen bemerkbar. Je länger ich darüber nachdenke, desto mehr bin ich auch überzeugt, daß es gut wäre, wenn ‚Brigitte' eine Tagung über die Arbeitslosigkeit von Frauen veranstalten würde.[103]

Und Marie Anna Brasch antwortet:

> Neulich in Bonn sagte jemand: Solange im Arbeitsministerium noch alle Fensterscheiben heil sind, ändert sich für die Frauen nichts.[104]

Initiiert von der *Brigitte* findet am 23. November 1978 die geplante Tagung in Hamburg statt. Helge Pross' Grundsatzreferat dort heißt: *Strandgut der Krise: Arbeitslosigkeit von Frauen in der Bundesrepublik*. Ihre Thesen werden anschließend von Bundesminister Dr. Herbert Ehrenberg, SPD, Bundesminister Dr. Jürgen Schmude,

103 Ordner: VII – 54f., Brief vom 21. März 1978.
104 Ordner: VII – 57.

SPD, und dem Präsidenten der „Bundesanstalt für Arbeit" Josef Stingl diskutiert.[105]

Im Februar 1981 bittet der Niedersächsische Sozialminister Helge Pross, Mitglied der Gründungskommission des Instituts „Frau und Gesellschaft" zu werden. Helge Pross schlägt an ihrer Stelle Rosemarie von Schweitzer vor, die an der Universität Gießen eine Professur für Wirtschaftslehre und Verbrauchsforschung des Haushalts hat.[106] Helge Pross erklärt sich aber bereit, dem Beirat des Instituts beizutreten.

Am 28. Juni 1982 schreibt Helge Pross an Prof. Dr. Lilly Kemmler, Universität Münster, die sie gebeten hatte, dort einen Vortrag zu halten:

> Mein Überdruß an der Frauenthematik ist inzwischen so groß, daß ich nichts Brauchbares dazu zustande bringe. Natürlich verfolge ich sie weiterhin, aber nur beobachtend, und schreibe bloß dann, wenn mich gelegentlich noch mal der Zorn packt. Vorträge kann ich jedoch nicht zusagen, denn schon bei der Vorbereitung langweile ich mich so, daß mir nichts mehr einfällt. Deshalb die herzliche Bitte, mich zu dispensieren. Ich denke, daß ich die Thematik nach ein paar Jahren für mich selbst wieder vom Eis holen kann, aber gegenwärtig kriege ich sie von dort nicht weg.[107]

Ähnlich äußert sie sich in einem anderen Absagebrief:

> Ziemlich gering ist allerdings mein Enthusiasmus für Frauenthemen, da stecke ich in einer Überdrußphase. Willkommen ist

105 Ordner: VIII – 69 und Ordner: VIII – 62f.
106 Ordner: LXXXII – 47.
107 Ordner: XXXV – 226.

> die Familie und noch mehr der Grenzbereich von Gesellschaft und Politik.[108]

Diese Tendenz „weg von der Frau – hin zur Familie" deckt sich mit ihren Forschungsschwerpunkten in dieser Zeit: Am 8. und 9. Juni 1978 findet in Siegen ein Symposion zur Frage des Leistungswandels der Familie in hochindustrialisierten Gesellschaften statt,[109] dessen Referatsbeiträge in die Veröffentlichung *Familie – wohin?* (Reinbek 1979) münden.

Neben verschiedenen Auslandsreisen,[110] sind es vor allem ein Kanada- und zwei Amerikaaufenthalte, welche Helge Pross in ihren Siegener Jahren in Atem halten. Am 2. März 1979 fliegt sie nach Kanada, um an der Simon Frazer University in Vancouver Vorträge zu halten. Ihre Themen sind:

1. *The Rise and Decline of the Critical Theory: A Post-Mortem on the Frankfurt School and its Renegades.*
2. *West Germany's Experience with „Industrial Democracy": Lessons to be Learnt and the Attitude of the Employers.*
3. *Sex Roles: The Position and Consciousness of Women and Men in West Europe.*

Weitere Vorträge hält sie an der University of British Columbia und in Seattle.

---

108 Ordner: XXXIV – 138.

109 Ordner: XV.

110 Mai 1979 (Madrid) Goethe-Institut: Die Stellung der Frau in der Gesellschaft der Bundesrepublik.
August 1979 (Moskau): Internationale Vereinigung für politische Wissenschaften.
Juli 1976 (Cambridge): Women in Decision-Making Elites in Cross-National Perspective positions.
Oktober 1979 (Paris) Goethe-Institut: Changement des roles traditionels.

Während des Wintersemesters 1979/1980 ist sie durch ein Forschungssemester von der Vorlesungsverpflichtung befreit und kann sich so auf ein Seminar am renommierten Mills College, Kalifornien, vorbereiten, das sie Ende Januar 1979 antritt. Am Mills College studieren ca. 1.000 Frauen.[111] Ihr Thema: G*erman society: From the Nazi Experience to the Present*. Weitere Themen:

1. *Women in Politics*.
2. *Women in the Labor Force.*
3. *The Housewife: Some recent Changes of Attitudes and Problems*.

Zur Begründung dieses Schwerpunkts schreibt sie den beiden in Mills lehrenden Kolleginnen Monica Clyde und Elisabeth Siekhaus:

> Die Vorschläge, die ich in meinem Brief vom 6.8.1979 an Dean Thomas gemacht habe, scheinen mir jetzt nur noch beschränkt brauchbar. ‚Wandlungen von Wertorientierungen in der Bundesrepublik' werden ein Teil meines Seminars in Mills sein, und vor der Wiederholung und Überschneidung schrecke ich etwas zurück. Da Sie schreiben, die Studentinnen wären auch an der Situation der Frauen in der Bundesrepublik interessiert, geht mir nun eine etwas frechere Überlegung durch den Sinn. Wie wäre es, wenn ich die Situation von Frauen zum Zentralthema machen und jeweils in Zusammenhang damit auf die umfassenden politisch-sozialen Strukturen und Verhältnisse der Bundesrepublik eingehen würde?[112]

Bereits vor ihrem Eintreffen wird in der Bibliothek des Mills College eine kleine Ausstellung über Helge Pross und ihre bevorstehenden Kurse organisiert, mit ihren Büchern, Fotos und Zeitungsartikeln,

111 Ordner: IX – 430.
112 Ordner: IX – 436 f. (Brief vom 27. November 1979).

Material, mit dem sie den Studentinnen vorgestellt wird.[113] Ihr Seminar beginnt am 29. Januar, sie bleibt bis zum 8. März 1980.

Wieder zuhause schreibt sie am 25. März 1980 an Monica Clyde und Elisabeth Siekhaus[114] und berichtet von ihrer Rückreise über San Francisco, Houston, Atlanta, Cincinnati, Boston (Vortrag Goethe-Institut und Universität) und New York, wo sie einen Vortrag an der New School of Social Research gehalten hat.

> Alles zusammen: New York, die intensiven Soziologie-Diskussionen und die nicht minder intensiven Diskussionen im Goethe-Institut über das Goethe-Institut hat mich schlechterdings überwältigt. Am Ende wußte ich kaum noch wo oben und unten war und geriet in eine Mischung aus Trance und Erschöpfung, restlos angefüllt mit Eindrücken und restlos ermattet. Aber es war schön, instruktiv, belebend.[115]

Sie vergleicht ihre Erfahrungen im Mills College mit Siegen:

> Mills College ist rückblickend wie ein schöner Traum. Die sechs Wochen auf dem Mills Campus gehören zu meinen lohnendsten Erfahrungen. Auch möchte ich meine hohe Meinung von den Mills Studierenden wiederholen. Nach meinem oberflächlichen Eindruck scheinen sie mir über dem Durchschnitt der hiesigen Studentenschaft zu stehen: Sie sind in Bezug auf Intensität des Studierens, Aufnahmefähigkeit und Diskussionsbereitschaft eine ausgesuchtere Gruppe. Unmissverständlich füge ich aber rasch hinzu, ich liebe meine Universität hier und viele meiner Studierenden. Aber alles in allem scheinen sie weniger hart zu arbeiten, und es gibt mehr Durchschnitt. Wir

113 Ordner: IX – 435.
114 Ordner: IX – 431 f.
115 Ebd.

> akzeptieren praktisch jeden mit Abitur. Es gibt einige „Brillante", doch ein Mangel an ziemlich langweiligen besteht auch nicht […] Die Mills-Studierenden machten mir auch den Unterschied zwischen der amerikanischen und deutschen Sozialkultur klar, z. B. im Hinblick auf ‚support', Hilfe und Freundlichkeit. Ich bezweifle, daß hiesige Studenten Gastprofessoren so nützlich sein könnten, wie die Mills Studenten es mir waren, – in ihrer tatkräftigen Art, dem Newcomer das Einleben zu erleichtern.[116]

Im Wintersemester 1980/81 ist sie schon wieder in den Staaten – diesmal als Austauschprofessorin an der Universität Houston (17. August 1980 bis 14. März 1981). Ihr Thema lautet: *Continuities and Discontinuities of Value Orientations in Germany, 1930/1980*.[117]

Sie unterrichtet in Houston nicht nur Studierende sondern beteiligt sich an der kollegialen Fortbildung: Ihre TeilnehmerInnen sind ca. 20 ProfessorInnen und DozentInnen der Soziologie, Politikwissenschaft, Anthropologie, Geschichte, Deutschen Literaturwissenschaft, Wirtschaftswissenschaft, Russland-Studien. Das Seminar findet im Rahmen des sogenannten Faculty Enrichment Program statt. Zu den besonders nachgefragten Schwerpunkten gehört ihre Darstellung der Frankfurter Schule: *The Critical Theories of Adorno, Horkheimer and Marcuse*. Weitere Vortragsthemen sind: *Does History Teach? The Case of Germany*, *Germany on the Eve of National Socialism*, *The Situation of Women in West Germany*, *Changes of the Family in West Germany*.

Ihre Auseinandersetzungen über deutsche Geschichte und Gegenwart in Amerika münden in einen Sammelband von Helge Pross, der 1982 unter dem Titel *Was ist heute deutsch*? erscheint.[118]

---

116 Ordner: IX – 412f. (Übersetzung Elke Hüwel).

117 Der gesamte Rechenschaftsbericht zum Halbjahr in Houston: Ordner: LXXXXVI und LX.

118 Ordner: XXX.

Wie für sie üblich, versucht sie parallel zu dieser Publikation das Thema möglichst breit zu streuen: z. B. bei „Radio Bremen“[119] und im Hamburger *Jahrbuch für Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik*, 27. Band (1982):

> Was ich vorhabe, ist eine Studie über den Wandel von Wertorientierungen in der Bevölkerung der Bundesrepublik, und einige Konsequenzen dieser Wandlungen für die politische Integration. Das würde zum Oberthema ‚Endogene Gefährdungen‘ passen.[120]

Sie nimmt an einer Talk-Show „Literatur im Römer“ während der Frankfurter Buchmesse teil (9. Oktober 1982) und diskutiert mit bei einem Podiumsgespräch: *Krise der Gesellschaft – Gefährdung der Demokratie? Zum 50. Jahrestag nationalsozialistischer Machtergreifung* am 27. Januar 1983 im Gustav-Heinemann-Institut in Freudenberg.

Im Herbst 1983 verlässt sie schon wieder Siegen, diesmal, um eine Einladung des Berliner Wissenschaftskollegs anzunehmen. Sie wird in der Universität vertreten von ihrer Kollegin und langjährigen Freundin Magdalena Sokolowska.

Helge Pross hatte die polnische Medizinsoziologin Magdalena Sokolowska noch in ihrer Gießener Zeit kennengelernt. Nach dem 1976 erfolgten Wechsel von Helge Pross nach Siegen wurden die Kontakte noch intensiviert und Magdalena Sokolowska 1978 als einer der ersten Gäste des neu gegründeten Forschungsinstituts für Geistes- und Sozialwissenschaften eingeladen. Es schloss sich später ein regelrechter Kooperationsvertrag zwischen dem Fachbereich Soziologie in Siegen und dem Institut für Philosophie und Soziologie der Polnischen Akademie der Wissenschaften in War-

119 Ordner: XXXV – 293.
120 Ordner: XXXIV – 232.

schau an. Magdalena Sokolowska nahm nicht nur 1983 die Lehrstuhlvertretung für Helge Pross an, sondern lehrte auch nach dem Tode der Siegenerin dort, obwohl sie grundsätzlich nicht beabsichtigte, Polen zu verlassen. Auch das Angebot, in den USA sesshaft zu werden, wo die von ihr herausgegebene Publikation *Medicine, Health and Society* erschien, lehnte sie ab. Kurz nach ihrer Ehrenpromotion, die 1987 durch die Universität Siegen erfolgte, erlag Magdalena Sokolowska, ein durch den Krieg gezeichnetes „Fremdarbeiter"-Schicksal, auf dem Höhepunkt einer bemerkenswerten internationalen Karriere ihrer tödlichen Krankheit.

Die letzte Schaffensperiode von Helge Pross[121] ist gekennzeichnet durch die intensiven Vorbereitungsarbeiten und Konzeption des Sonderhefts *Soziologie der Frau* der *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, das sie zusammen mit Hartman Tyrell, Universität Bielefeld, herausgeben will. Die ‚Ober-Herausgeber', wie sie schreibt, sind René König, Friedhelm Neidhardt, Rainer Lepsius. Es entsteht eine Sammlung zahlreicher Exposés verschiedener Autoren zu den Tehmen: *Frauenbewegung, Familie / Ehe / Scheidung / Hausfrauen; Familie und Erwerb, Jugendsoziologie, Alter, Sozialisation, Beruf / Erwerb, Religion, Theoretische Beiträge, Politik, Sexualität, Randgruppen, Arbeitslosigkeit, Bildung / Ausbildung, Bio-Soziologie*.[122]

Martina Schöps-Potthoff und Hartmann Tyrell schreiben in ihrem Vorwort zu dem im September 1986 erscheinenden Heft:

> Das letzte herausgeberische Werk von Helge Pross sollte – als Teil der Geschlechtsrollenthematik – ein Band zur ‚Soziologie der Frau' sein. Wichtige Vorarbeiten dafür waren geleistet; die Konzeption des Ganzen trug ihre Handschrift. Sie starb darüber. Das Vorhaben sollte nicht verwirklicht werden. Ein Teil

121 Ordner: XCIII und Ordner: XCIV.

122 Übersicht über den Stand der Forschung. Ordner: XCIII – 63f.

> davon wird nun im vorliegenden Schwerpunktheft veröffentlicht. Ihrem Andenken sei es gewidmet.

Ihre Arbeiten zu dem Themenkomplex bearbeitet Helge Pross im Wissenschaftskolleg in Berlin. Einer amerikanischen Freundin vermittelt sie ihre Eindrücke aus der Stadt:

> Obendrein will ich versuchen, etwas genauer mit Berlin bekannt zu werden. Es ist ja ein ganz eigener Sondertypus von Gesellschaft. Bisher fällt mir nur auf, daß es extrem viele alte Menschen gibt und im Straßenbild merkwürdig wenig Eleganz. Außerdem merkt man als Neuling doch sehr, wie stark die Stadt im Krieg zerstört worden ist.[123]

Am 16. August 1983[124] schreibt sie:

> Vom 1.10.83 bis 31.7.1984 bin ich in Berlin, als Fellow am Wissenschaftskolleg. Mein Mann und ich ziehen für diese Zeit ganz nach Berlin und vermieten unser Siegener Haus. Für mich ist der Aufenthalt dort eine grandiose Chance – keine Lehrverpflichtungen, keine Prüfungen, keine Aufgaben in der Selbstverwaltung. Stattdessen nur die „Pflicht", eigene Forschungsarbeiten weiterzutreiben und regelmäßig mit den anderen Fellows zusammen zu sein. Unter ihnen sind interessante Leute, zur Hälfte aus der Bundesrepublik, zur Hälfte aus dem Ausland. Das Wissenschaftskolleg ist dem Vorbild von Princeton nachgebildet. Man kann sich nicht bewerben, sondern wird berufen. Natürlich hat es den erträumten Rang noch nicht erreicht, doch scheint es mir durchaus auf dem Weg dorthin.[125]

123 Ordner: XCIII (Brief vom 8. Oktober 1983).
124 Ordner: XXXV – 422 f. (Brief an Dr. Erich Mittelsten-Scheid).
125 Aus gesundheitlichen Gründen muss sie ihren Aufenthalt schon Ende 1983 abbrechen.

Picasso

7 | Krankheit und Tod (1983 – 1984)

Als Helge Pross im Herbst 1983 ihren Aufenthalt am Wissenschaftskolleg in Berlin wegen ihrer Krankheit abbrechen muss, wird sie in Gießen mehrmals operiert. Nach sieben Monaten Aufenthalt in der Klinik ist sie vorübergehend zu Hause in Siegen. Am 6. August 1984 schreibt sie an Christine Totten:

> Erste Sitzproben am eigenen Schreibtisch und erste Kochproben in der eigenen Küche. […] Bis Weihnachten 84 regelmäßig zurück in die Klinik zur Chemo-Therapie. Ich habe Glück im Unglück – medikamentöse Behandlung von nicht operierbarem Leberkrebs.[126]

Im Wintersemester führt sie keine Lehrveranstaltungen durch. Sie hofft auf „Normalsein" ab Frühjahr 1985.

Am 7. August 1984 schreibt sie an Prof. Dr. Peter Wapnewski vom „Wissenschaftskolleg" in Berlin ihren wahrscheinlich letzten Brief:

> Ich habe keinen speziellen Grund zum Schreiben, wohl aber das Gefühl, daß ich mich rühren sollte. Hoffentlich treffen meine Grüße Sie und Ihre Frau in guter Verfassung an, in guter Stimmung, vielleicht im Haus in der Toskana.
> Bei mir geht es aufwärts, wieder einmal. Die Entwicklung dieser unendlich scheinenden Krankheit folgt treu der Echternacher Springprozession – drei Schritte vor, zwei zurück. Die Geduld

126 Ordner: XXXV – 402f.

wird doch arg strapaziert, wenn man immer wieder neu auf den Nullpunkt zurückgeworfen wird, immer wieder ein Neuanfang mit Medikamenten, kleinen Bewegungen, ersten Spaziergängen. Seit einer Woche bin ich nun wieder in Siegen, von den Gießener Ärzten zögerlich und bloß vorübergehend entlassen, die Rückkehr auch gleich von einer Fieberattacke begleitet.
Sehr viel an Umstellung hält so ein ramponierter Organismus doch noch nicht aus. Ich stecke immer noch in einer Chemo-Therapie, die voraussichtlich bis Weihnachten dauern wird. Es ist eine ganz neue, von einem Chirurgenteam in Gießen entwickelte Behandlung des vorher im Allgemeinen nicht behandelbaren und insofern aussichtslosen Leberkrebs. Wäre ich fünf Jahre früher daran erkrankt, so hätte ich mir wahrscheinlich den Termin des Endes genau ausrechnen können. Dank dieser neuen, bei mir gut wirkenden Therapie muß ich nicht in diesem Sinne rechnen. Allerdings muß ich regelmäßig alle 4 bis 5 Wochen zurück in die Gießener Chirurgie, wo man dann eine Woche lang diese harten Gifte infundiert.
Im Wintersemester werde ich auf kleiner Flamme arbeiten, keine Lehrveranstaltungen, keine Gremien, nur ein Projekt (Herausgabe eines Sonderbandes der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie zur „Soziologie der Frau"). Jetzt genieße ich die kleine und auch immer wieder unterbrochene Heimkehr an den Schreibtisch.
Natürlich bin ich unverändert betrübt, daß ich nur so kurz beim Wissenschaftskolleg sein konnte. Andererseits machen solche Krankheiten auch bescheiden, und so bin ich froh, daß ich immerhin drei Berliner Monate hatte. Irgendwie bin ich auf einem Ja-und-Amen-Trip und füge mich ohne Zähneknirschen. An neuen Erfahrungen hat es ja auch unter den ungewollten Bedingungen nicht gemangelt. Soviel für den Augenblick.[127]

127 Ordner: XXXV – 451.

Dass sich Helge Pross intensiv mit Sterben und Tod auseinandergesetzt hat, zeigt ein Blick zurück auf ihre Buchbesprechung zu Philippe Ariès' *Studien zur Geschichte des Todes im Abendland* aus dem Jahre 1976:[128]

> Und heute? Das Kapitel darüber heißt ‚Der verbotene Tod'. Verboten ist, ihn zur Kenntnis zu nehmen, man stirbt allein, im Krankenhaus, keine Vertrautheit, keine Selbstverständlichkeit, keine heftige und öffentliche, allenfalls noch die dezente Trauerbekundung: ‚Alles verläuft so, wie wenn weder wir noch die, die uns lieb und teuer sind, sterblich wären.' Es ist ungebührlich, zu Hause zu sterben, und für die Hinterbliebenen ungebührlich, die anderen zu belästigen. Dem Kranken selber wird die Wahrheit vorenthalten, ‚die Wahrheit beginnt fragwürdig zu werden.' […]
> Woher rührt wohl diese ‚brutale Revolution', das Verbot des Todes, ‚ein neues, wirklich absolut beispielloses Phänomen'? Die fast vollständige Unterdrückung der Gefühlsäußerung? […] Vielleicht wäre es lohnend, den Spuren soziologischer Theorien nachzugehen, etwa den Bemühungen, die Besonderheiten unserer Lebensweise sind, ohne die durchgreifenden Disziplinierungen überhaupt funktionieren? Ohne die Unterordnung der Gefühlsbekundungen unter andere Aufgaben? Alles diese modernen Einrichtungen von der Medizin bis zum Wirtschaftsunternehmen und der Sozialhilfe haben das Leben leichter gemacht. Mit der Vertreibung der Emotionen haben sie es aber auch erschwert.

K.W. Boetticher wusste, dass die Krankheit seiner Frau unheilbar ist, er wusste es bereits seit der ersten Operation. Die Ehepartner

128 Rezension in der *FAZ* im Ordner: XL VIII – 461/64.

hatten sich zu einem früheren Zeitpunkt abgesprochen: Sollte einer der beiden unheilbar krank werden, wollten sie die Wahrheit sagen. Helge Pross glaubte fest an ihre Genesung. Sie vertraute der Medizin und ihren Ärzten. Deshalb brachte Boetticher es nicht übers Herz, ihr die Wahrheit zu sagen. Ihre Hoffnung, ihr Lebensmut, die Tapferkeit, mit der sie die Torturen erleidet, würden jäh gebrochen, so fürchtete er, und hat sie im Glauben an ihre Genesung gelassen.[129]

Am 2. Oktober 1984 stirbt Helge Pross. Am 8. Oktober 1984 findet die Beisetzung in Königsberg (Biebertal) statt. Die Gedenkworte sprechen Gerhard Hufnagel und Rosemarie von Schweitzer.[130] Auch der damalige Rektor der Siegener Universität Gerhard Rimbach spricht am Grab.[131]

Am 19. Juni 1985 findet die Akademische Gedenkfeier für Helge Pross statt. Es sprechen u. a.: Magdalena Sokolowska, Kristine Bohne (Studentin), Klaus von Dohnanyi und Thilo Koch.[132] Ihrem Gedenken wird der „Helge-Pross-Preis" gewidmet, den die Universität-Gesamthochschule Siegen gemeinsam mit der Zeitschrift *Brigitte* verleiht und der am 26. Oktober 1994 erstmals an Prof. Hildegard Maria Nickel von der Humboldt Universität in Berlin vergeben wurde.

> Was ist die Botschaft von ihr, die uns bleibt? Offen füreinander da zu sein, das Gespräch untereinander zu suchen, den Mut zum Bekenntnis zu haben, aber auch sich vor ideologischer Blindheit zu hüten und das Theoretisieren unter Kontrolle zu

129 Aus dem Gedächtnisprotokoll von Sibylle Penkert und Marlene Lauxen-Spangenberg; Besuch K. W. Boetticher in Baden-Baden am 13. Mai 1995.

130 Ordner: B „Briefe der Freunde" 004.

131 Vgl. *Hochschulzeitung* Nr. 4/1984, S. 5. Ordner: D „Nachrufe".

132 Einladungen hierzu und Gästeliste im Ordner: A „Helge Varia".

halten, so daß wir die Gesprächsfähigkeit miteinander nicht verlieren.[133]

133 Rosemarie von Schweitzer: Zum Gedenken an Frau Prof. Dr. Helge Boetticher-Pross, in: *Gießener Universitätsblätter* 2/1984, S. 99.

Bibliographie Helge Pross

Buchveröffentlichungen

Zur Soziologie der Romantik und des vormarxistischen Sozialismus in Deutschland. Bettine von Arnims Soziale Ideen. Dissertation. Ruprecht-Karls-Universität, Heidelberg 1950.

Die Deutsche Akademische Emigration nach den Vereinigten Staaten 1933–1941. Mit einer Einführung von Prof. Dr. Franz L. Neumann. Berlin 1955.

Manager und Aktionäre in Deutschland. Untersuchungen zum Verhältnis von Eigentum und Verfügungsmacht. Frankfurt/Main 1965.

Über die Bildungschancen von Mädchen in der Bundesrepublik. Frankfurt/Main 1969.

Professoren in der Provinz. Eine Erhebung an der Justus-Liebig-Universität Gießen. Neuwied/Berlin 1970 [mit Karl W. Boetticher und L. Laubsch].

Manager des Kapitalismus. Untersuchungen über leitende Angestellte in Großunternehmen. Frankfurt/Main 1971 [mit Karl W. Boetticher].

Abtreibung – Motive und Bedenken. Stuttgart 1971 (mit einem Exkurs über Abtreibung in der DDR von Dieter Voigt).

Kapitalismus und Demokratie. Studien über westdeutsche Sozialstrukturen. Frankfurt/Main 1973.

Gleichberechtigung im Beruf? Eine Untersuchung mit 7.000 Arbeitnehmerinnen in der EWG. Frankfurt/Main 1973.

Die Wirklichkeit der Hausfrau. Die erste repräsentative Untersuchung über nicht-erwerbstätige Ehefrauen. Reinbek 1975 (ausgezeichnet mit dem Deutschen Sachbuchpreis 1976).

Die Männer. Eine repräsentative Untersuchung über die Selbstbilder von Männern und ihre Bilder von der Frau. Reinbek 1978.

Familie wohin? Leistungen, Leistungsdefizite und Leistungswandlungen der Familien in hochindustrialisierten Gesellschaften. [Hg.] Reinbek 1979.

Was ist heute deutsch? Wertorientierung in der Bundesrepublik. Reinbek I982.

Der Geist der Unternehmer. 100 Jahre Vorwerk & Co. 1883–1983. Düsseldorf, 1983.

Soziologie der Masse. [Hg. mit Eugen Buß] Heidelberg 1984.

Artikel und Beiträge in Zeitschriften, Festschriften, Tagungsberichten, Sammelbänden und Enzyklopädien

Westdeutschland in der öffentlichen Meinung Amerikas. In: **Deutsche Rundschau**, 79. Jg., 12/1953, S. 1233–1238.

Die Politische Wissenschaft und die Emigration. In: **Politische Literatur. Berichte über das internationale Schrifttum zur Politik**. 3. Jg., 3/4/1954, S. 211–215. (Rezension zu Franz L. Neumann u. a.: *The Cultural Migration. The European Scholar in America.* Philadelphia 1953).

Das Sozialbewusstsein der Arbeiterjugend. In: **Politische Literatur. Berichte über das internationale Schrifttum zur Politik**. 3. Jg. 11/12/1954, S. 890–893. (Rezension zu Heinz Kluth, Ulrich Lohmar, Rudolf Tartler: *Arbeiterjugend gestern und heute.* Heidelberg 1954).

A Romantic Socialist in Prussia. In: **The German Quarterly**, Bd. XXVII, Nr. 2, 1954.

Die unbekannte Wissenschaft. Vom gegenwärtigen Stand der deutschen Soziologie. In: **Frankfurter Hefte**, 10. Jg. 10/1955, S. 713–723.

Mann über Frauen. In: **Frankfurter Hefte**, 11. Jg., 11/1956, S. 828–830. (Rezension zu L. Kroeber-Keneth: *Frauen unter Männern. Möglichkeiten und Grenzen der arbeitenden Frau.* Düsseldorf 1956).

Die Angestellten und die Soziologie. In: **Frankfurter Hefte**, 11. Jg., 7/1956, S. 515–517. (Sammelrezension).

Plauderei und tiefere Bedeutung. In: **Frankfurter Hefte**, 12. Jg., 5/1957, S. 365–367. (Sammelrezension).

Soziale und ideologische Ursachen des Antisemitismus in Deutschland. In: **Gesellschaft – Staat – Erziehung. Zeitschrift für politische Bildung und Erziehung**, 2. Jg., 3/1957, S. 101–110.

Demokratie und Verbandsinteressen. In: **Frankfurter Hefte**. 12. Jg, 9/1957, S. 660–664. (Sammelrezension).

Wer beherrscht Amerika? In: **Neue Politische Literatur. Berichte über das internationale Schrifttum**, 2. Jg., 1/1957, S. 74–78. (Rezension zu C. Wright Mills: *The Power Elite*. New York 1956).

Amerika hat es nicht besser. In: **Frankfurter Hefte**, 13. Jg., 4/1958, S. 293–296. (Sammelrezension).

Zeiten des Kampfes und der Hoffnung. In: **Frankfurter Hefte**. 13. Jg., 2/1958, S. 151–152. (Rezension zu Marie Juchacz: *Sie lebten für eine bessere Welt. Lebensbilder führender Frauen des 19. und 20. Jahrhunderts.* Berlin und Hannover 1955).

Die gesellschaftliche Stellung der Frau in Westdeutschland. In: **Deutsche Rundschau**. 84. Jg., 1/1958, S. 26–33.

Buchbesprechung. In: **Gesellschaft – Staat – Erziehung**. 3. Jg., 3/1958, S. 145–151. (zu: Helmut Steinberg: *Marxismus – Leninismus – Stalinismus. Der geistige Angriff des Ostens.* Hamburg).

Die soziale Schichtung in der Bundesrepublik. In: **Deutsche Rundschau**. 84. Jg., 10/1958, S. 916–926.

Die Frau in der heutigen Gesellschaft. In: **Mädchenbildung und Frauenschaffen**. 8. Jg., 11/1958, S. 491–499.

Fin de siècle, amerikanisch. In: **Frankfurter Hefte**. 14. Jg., 10/1959, S.767–769. (Sammelrezension).

Bemerkungen zur Erwerbsarbeit von Müttern. In: **Deutsche Rundschau**. 85. Jg., 8/1959, S. 712–718.

Arbeiter und Angestellte. In: **Deutsche Rundschau**. 86. Jg., 9/1960, S.846–848. (Rezension zu: Dieter Claessen, u.a.: *Angestellte und Arbeiter in der Betriebspyramide.* Berlin 1959).

Hans Kohn – Analyse des Nationalismus. Deutsche Geschichte von draußen gesehen. VIII. In: **Deutsche Rundschau**. 86. Jg., 11/1960, S.986–993.

Zwischen Paria und Parvenu. In: **Frankfurter Hefte**. 15. Jg., 1/1960, S.71–73. (Rezension zu: Hannah Arendt: *Rahel Varnhagen. Lebensgeschichte einer deutschen Jüdin aus der Romantik.* München 1959).

Status und Symbol. In: **Frankfurter Hefte**. 15. Jg., 2/1960, S.149–151. (Rezension zu: Vance Packard: *Die unsichtbaren Schranken. Theorie und Praxis des Ausstiegs in der ‚klassenlosen' Gesellschaft.* Düsseldorf 1959).

Eine gelungene Emanzipation. In: **Frankfurter Hefte**. 15. Jg., 9/1960, S. 655–658. (Rezension zu: Simone de Beauvoir: *Memoiren einer Tochter aus gutem Hause*. Hamburg 1960).

Wissenschaft als Politik. Professor Galbraith berät Präsident Kennedy. In: **Frankfurter Hefte**. 15. Jg., 12/1960, 818–822.

Die Frauenerwerbsarbeit und ihre Bedeutung in der Gegenwart. Sonderdruck. Referat, gehalten auf der 4. Landesbezirksfrauenkonferenz Hessen des DGB am 14./15. Mai 1960 in Bad Hersfeld.

Aus dem neuesten Amerika. In: **Frankfurter Hefte**. 16. Jg., 6/1961, S.424–426. (Rezension zu: Herbert von Borch: *Die unfertige Gesellschaft. Amerika: Wirklichkeit und Utopie.* München 1960).

Die Frau in der modernen Gesellschaft. In: **Gesellschaft – Staat – Erziehung. Blätter für politische Bildung und Erziehung**. 6. Jg., 2/1961, S. 51–59.

Am Rande der Gesellschaft. In: **Frankfurter Hefte**. 17. Jg., 1/1962, S.66–68. (Sammelrezension).

The Position of Women in Modern Society. (Vortrag, Delhi, 5. 3. 1962) In: **Vital Speeches & Documents of the day**. 15.5.1962, S. 401–404.

Zum Begriff der pluralistischen Gesellschaft. In: Max Horkheimer (Hg.): **Zeugnisse, Theodor W. Adorno zum 60. Geburtstag**. Frankfurt/Main 1963.

Ein Kuckucksei ins Nest der Manager. In: **Frankfurter Hefte**. 19. Jg., 3/1964, S. 203–205. (Rezension zu: Karl W. Boetticher: *Unternehmer oder Manager. Grundprobleme industrieller Führerschaft*. Köln 1963).

Soziale Schichten in der Bundesrepublik. In: **Blätter für deutsche und internationale Politik**. 9. Jg., 5/1964, S. 390–405.

Notizen zur gegenwärtigen Situation der Familie. In: **Blätter für die deutsche und internationale Politik**, 11. Jg., 2/1966 S. 128–134.

Zur Stabilität demokratischer Institutionen in der Bundesrepublik. In: **Nachrichten der Gießener Hochschulgesellschaft**. 35. Bd., 1966, S.49–62. (Antrittsvorlesung gehalten am 19. Juli 1966).

Die geistige Enthauptung Deutschlands: Verluste durch Emigration. In: **Universitätstage 1966. Nationalismus und die Deutsche Universität.** S. 143–155.

Bürgerlich-konservative Kritik an der kapitalistischen Gesellschaft. Zur Theorie Lorenz von Steins. In: **Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie**, Bd. 18, 1/1966, S.131–138.

Freiheit und Frauenemanzipation. In: Uwe Schulz (Hg.): **Freiheit, die sie meinen. 17 Beispiele**. Frankfurt/Main 1967, S. 167–179.

Koloß ohne Geist: Der Frauenbericht der Bundesregierung. In: **Blätter für deutsche und internationale Politik**. 12. Jg., 4/1967, S. 338–343.

Perspektiven für die Zukunft: Untersuchungen und Maßnahmen im Anschluss an den Frauenbericht der Bundesregierung. In: **Festschrift für Otto Brenner zum 60. Geburtstag**. Frankfurt/Main 1967, S. 197–209.

Women in West Germany. In: Raphael Patai (Hg.): **Women in the Modern World**. New York 1967.

Erste Ergebnisse einer Umfrage über den kriminellen Abort. In: **Familienplanung. Erster ärztlicher Fortbildungskurs der medizinischen Justus-Liebig-Universität Gießen**, Stuttgart 1968, S. 14–22.

Sozialer Wandel. In: **Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozial-Psychologie**. 20. Jg., 2/1968, S. 355–357. (Rezension zu: René König: *Kleider und Leute. Zur Soziologie der Mode*. Frankfurt/Main 1967).

Über Bildungschancen von Mädchen in der Bundesrepublik. In: **Die Schulwarte. Monatszeitschrift für Unterricht und Erziehung**. 22. Jg., 2/1969, S. 98–121.

Mitbestimmung und Privateigentum. In: A. Blind, u. a. (Hg.): **Sozialpolitik und persönliche Existenz. Festgabe für Hans Aichinger anlässlich seines 70. Geburtstages am 5. Oktober 1969**, S. 225–237.

Die Familie in der Industriegesellschaft. In: **Arbeitsheft 220. Industriegewerkschaft Metall für die Bundesrepublik Deutschland**. 4/1969.

Revolution oder Reform? Zur Kritik der abstrakten Utopie. In: **Vorgänge. Eine kulturpolitische Korrespondenz**. 8. Jg., 10/11/1969, S. 341–351.

Unternehmensführung im Wandel. Gesellschaftspolitische Anforderungen an den Manager von morgen. Vortrag, gehalten anlässlich des 5. Treffens der ehemaligen Mitarbeiter der Deutschen Revisions- u. Treuhand AG am 30. Oktober 1970 in Frankfurt/Main.

Frauen in der Leistungsgesellschaft. Vortrag, gehalten am 26. Oktober 1971, Hochschulwoche für staatswissenschaftliche Fortbildung in Bad Sooden-Allendorf. Bad Homburg Vor Der Höhe, Berlin, Zürich.

Zeugnis guten Willens – der neue Frauenbericht der Bundesregierung. In: **Gewerkschaftliche Monatshefte**. 23. Jg., 11/1972, S.708–715.

Überleben des Kapitalismus? Mitwirkung der Unternehmer an der Verbesserung der Wirtschaftsverfassung. In: Arbeitsgemeinschaft Selbständiger Unternehmer e. V. (Hg.): **Der Angriff auf den Unternehmer – Herausforderung und Chance!** S. 15–20 (Referat, gehalten am 2. Juni 1973 in München als Abschlussveranstaltung der ASU-Jahreshauptversammlung).

Der Unternehmer. in: L. Reinisch (Hg.): **Berufsbilder heute**. München 1973, S.82–101.

Kapitalismus in der demokratischen Gesellschaft. Sonderbeitrag in: **Meyers Enzyklopädisches Lexikon**. Mannheim, Wien, Zürich 1973, S. 423–427 und in: *Forum heute*. S. 261-266.

Stellungnahme zu Hessische Rahmenrichtlinien zur Sozialkunde. In: **Das Parlament**, 27/1973.

Gleichberechtigung im Beruf? Probleme erwerbstätiger Frauen. In: **Hexagon Roche**. 2. Jg., 1/1974.

Hausfrauen in Deutschland. In: **Hauswirtschaft und Wissenschaft**. 22. Jg., 4/1974, S. 187–192.

Aktuelle Probleme der berufstätigen Frauen in der Bundesrepublik. In: **Institut für Gesellschaftspolitik. Die Stellung der Frau in Gesellschaft und Recht**. 19/1975, S. 43–51.

Die Familienhaushalte im wirtschaftlichen und sozialen Wandel. In: **Schriftenreihe der Kommission für wirtschaftlichen und sozialen Wandel**, Bd 98, 1976 [mit Rosemarie von Schweitzer].

Wandlungen und Konstanten der Frauenerwerbsarbeit. In: **Arbeitsmedizin Sozialmedizin Präventivmedizin**. Bd. 11, 6/1976.

Lehren der Krise. In: **Rosenthal Geschäftsbericht**. 1976.

Wandlungen der Mutterrolle. In: **Der Praktische Arzt**. 23/1976 und in: *Schleswig-Holsteinisches Ärzteblatt*. 1/1977, S. 7–9.

Alter und Geschlechtsrollen. Veränderungen in der Situation von Frauen und mögliche Folgen für Altern und Alter. In: Ursula Lehr (Hg.): **Zeitschrift für Gerontologie**. Bd. 11, 1/1978.

Wandlungen kollektiver Mentalitäten in der Bundesrepublik Deutschland. In: Helmut Kreuzer und Karl-Walter Bonfig (Hg.): **Entwicklung in den siebziger Jahren. Studien aus der Gesamthochschule Siegen**. Gerabronn/Crailsheim 1978.

The characteristics of typical women's jobs and the attitudes of women? [Mit Judith Buber-Agassi] Deutsche Forschungsgemeinschaft. A2. Pr.42/7. 495 S. 147 Tabellen, Fragebogen. 1978 DFG (Auftraggeber).

Frauen in der Arbeitswelt. In: **Bamberger Hochschulschriften** 1978.

Vom Selbstverständnis und von den Aufgaben der Hausfrau. Sonderbeitrag. In: **Meyers Neues Lexikon**. Mannheim, Wien, Zürich 1978, S. 569–571.

Geschlechtsrollen. Zur Situation der Frau in Beruf, Familie und Politik. In: **21 Familiendynamik** 3/1979. S. 268–281.

Die Frustration der nicht-berufstätigen Frau in der modernen Gesellschaft. In: Ruprecht Kurzrock (Hg.): **Die Institution der Ehe**. Berlin 1979, S. 79–86.

Frauen in der Arbeitswelt. In: **Bamberger Hochschulschriften. Gesellschaft und Beruf. Humanisierung der Arbeitswelt und politische Mitverantwortung.** 1/1979.

Chancengleichheit für Frauen? In: **Werkszeitschrift Walsrode A.G.** 5/1980.

Strandgut der Krise: Arbeitslosigkeit von Frauen in der Bundesrepublik. In: **Hamburger Jahrbuch für Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik**. Jg. 25, 1980, S. 124–136 (unter Mitarbeit von Joachim Klewes).

Wandel von Wertorientierungen in der Bundesrepublik 1950–1980. (Vortrag, 12. November 1981 Alte Oper Frankfurt) In: **Mensch oder Manager?**, Forum Deutsche Leasing AG, S. 5–13 und S. 56–60.

Was ist heute deutsch? Wertorientierung in der Bundesrepublik. In: Hans Jochen Vogel, u.a. (Hg.): **Festschrift für Martin Hirsch zum 70. Geburtstag – Die Freiheit des Anderen**. Baden Baden 1981, S.389–419.

Women in Management in West Germany. In: Cynthia Fuchs Epstein, Rose Laub Coser (Hg.): **Access to Power: Cross National Studies Of Women.** London/Boston/Sydney 1981, S. 211–218.

Von der Rechtsgleichheit zur Gleichberechtigung. In: **Aus Politik und Zeitgeschichte**. (Beilage zur Wochenzeitung **Das Parlament).** Hg. von der Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn, B45/81, 11/1981. S. 14–25.

Familie und Frauenemanzipation. In: *E***manzipation und Familie. Schriftenreihe der Niedersächsischen Landeszentrale für Politische Bildung. Fakten, Meinungen, Argumente**. Folge 7, Hannover 1981, S. 7–29.

Sex Roles: The Position and Consciousness of Women and Men in West Germany. In: Pauline Kolenda (Hg.): **Contemporaty Cultures for and against Women.** Department of Anthropology, University of Houston/Texas 1981, S. 343–361.

Selbstverwirklichung. Mentalitätswandel in der Bundesrepublik Deutschland. In: **Aral-Journal. Eine Zeitschrift der Aral Aktiengesellschaft**. 1982.

Wertedefizit und Integration: Der neue Individualismus in der Bundesrepublik. In: **Hamburger Jahrbuch für Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik**. 27. Jg., 1982, S. 145–151.

Wie stabil ist die Bundesrepublik Deutschland?. In: **Aral Journal**. Herbst/Winter 1984. S. 4–7, auch in **ZPF. Zeitschrift für das Post- und Fernmeldewesen**, 5/1985.

Gibt es politische Ziele für Frauenforschung bzw. feministische Forschung… Methoden in der Frauenforschung: Symposion an der Freien Universität Berlin vom 30. November – 2. Dezember 1983, herausgegeben von der Zentraleinrichtung zur Förderung von Frauenstudien und Frauenforschung der Freien Universität Berlin 1984.

Zu den Zielen und Methoden der soziologischen Frauenforschung. In: Dorothea Frandsen, Ursula Huffmann und Annette Kuhn (Hg.): **Frauen in Wissenschaft und Politik**. Düsseldorf 1987, S. 121–129.

Primärquellen

Nachlass Helge Pross. Universitätsbibliothek, Siegen. Gesamtsignatur: R*N1.

Sekundärliteratur

Green, Martin: *Else und Frieda, die Richthofen Schwestern.* München 1980.

Hüwel, Elke / Hering, Sabine (Hg.): *Findbuch: Der Bestand des Helge Pross-Nachlasses*. Siegen 1996.

Hering, S. / Lützenkirchen, H.-Georg: *Wohin führt der lange Marsch?* Frankfurt 1996.

Neumann, Franz: *Behemoth. Über Struktur und Praxis des Nationalsozialismus 1933–1944*. Köln / Frankfurt am Main 1977.

Pross, Harry: *Memoiren eines Inländers*. München 1993.

von Schweitzer, Rosemarie: *Grabrede*. In: **Gießener Hochschulblätter**, Heft 2, 1984.

Sokolowska, Magdalena: *Die Lebenswelt von Helge Pross*. In: **Siegener Hochschulblätter**, 2/1985.

Theis, Roswitha: *Partizipation und Demokratie. Die Soziologie von Helge Pross*. Siegen 1989.

PreisträgerInnen des Helge Pross-Preises

Preisträgerin des Helge Pross-Preises 1994

Prof. Dr. sc. phil. Hildegard Maria Nickel

war von 1992 bis 2014 Professorin am Institut für Sozialwissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind: Soziologie der Arbeit, der Dienstleistungsgesellschaft und der Familien- und Geschlechterverhältnisse.

Geboren 1948 in Berlin, nahm sie 1968 das Studium der Kulturwissenschaften an der Humboldt-Universität zu Berlin auf. Seit 1977 arbeitete sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der DDR und promovierte 1986. 1990 bis 1993 war sie Dekanin des Fachbereichs Sozialwissenschaften und von 1993 bis 2002 Direktorin des Zentrums für interdisziplinäre Frauenforschung an der Humboldt-Universität.

Gastprofessuren führten sie u. a. nach Kanada, Korea, England, Pakistan, Usbekistan und die Vereinigten Staaten. Von Februar bis August 2002 diente sie (unter dem Senator Gregor Gysi) als Staatssekretärin für Wirtschaft, Arbeit und Frauen des Berliner Senats.

Ausgewählte Bücher:

Subjektivierung, Verunsicherung, Eigensinn. Auf der Suche nach Gestaltungspotentialen für eine neue Arbeits- und Geschlechterpolitik (mit Hasko Hüning und Michael Frey, 2008).

Krise, Kritik, Allianzen. Arbeits- und geschlechtersoziologische Perspektiven (hg. mit Andreas Heilmann, 2013).

Geschlechterpolitik in Krisenzeiten. Eine Fallstudie im Bankensektor (mit Andreas Heilmann, Hasko Hüning und Max Lill, 2015).

Preisträgerin des Helge Pross-Preises 1997

Prof.in Dr. rer. pol. Maria S. Rerrich

ist seit 1993 Professorin an der Hochschule für angewandte Wissenschaften in München mit den Lehrgebieten Soziologie, empirische Sozialforschung und Gender Studies. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind: Soziale Ungleichheit und Geschlecht, Familienforschung, irreguläre Migration, Globalisierung des privaten Haushalts und deren Folgen.

Geboren 1952 in Budapest, studierte sie Soziologie, Psychologie und Pädagogik an der Universität München und promovierte an der Universität Bamberg. Sie war Mitbegründerin der Frauenakademie München e.V. und von 1988 bis 1993 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Sonderforschungsbereich 333 der Deutschen Forschungsgesellschaft.

Sie war unter anderem von 1995 bis 1999 Hochschulfrauen-Beauftragte der Fachhochschule München sowie Sprecherin der Landeskonferenz der bayerischen Frauenbeauftragten (LaKoF) für den Bereich der Fachhochschulen.

Ausgewählte Bücher:

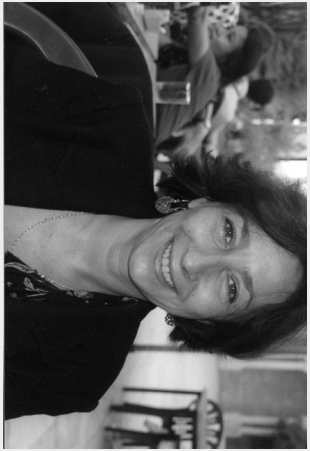
Frauenalltag und Kinderwunsch: Motive von Müttern für oder gegen ein zweites Kind (mit Andrejs Urdze, 1981).

Balanceakt Familie – Zwischen alten Leitbildern und neuen Lebensformen (1988).

Die Arbeit des Alltags (mit Karin Jurzcyk, 1993).

Die ganze Welt zu Hause. Cosmobile Putzfrauen in privaten Haushalten (2006).

Preisträgerin des Helge Pross-Preises 2000



Prof.in Dr. Margaret Maruani (†)

ist seit 1992 Direktorin am „Centre national de la recherche scientifique" (CNRS) (vergleichbar den Max-Planck-Instituten) mit dem Schwerpunkt Arbeitsmärkte und Geschlecht. Sie leitet die CNRS-Forschungsgruppe MAGE (Marché du travail et genre) an der Université Paris Descartes, die die Arbeitsmärkte in rund dreißig Ländern vergleichend auf Geschlechterspezifika hin untersucht.

Geboren 1954 in Tunis, studierte sie am Institut für politische Studien (IEP) in Paris und promovierte 1978 im Fach Soziologie. 1991 habilitierte sie sich am IEP und leitete das Zentrum für Stadtsoziologie (CSU-CNRS). 1992 wurde sie zur Forschungsdirektorin am CNRS ernannt und gründete die Forschungsgruppe „Arbeitsmarkt und Gender" (MAGE) am CNRS. 1999 gründete sie die Zeitschrift *Work, Gender and Companies*, die sie seitdem leitet.

2002 und 2003 war sie Gastprofessorin, von 2005 bis 2009 ordentliche Professorin und Direktorin für Geschlechterforschung und seit 2012 ist sie erneut Gastprofessorin an der Universität Genf. 2006 initiierte sie an der Universität Genf einen Masterstudiengang Gender Studies.

Ausgewählte Bücher:

Frauenarbeit – Männerarbeit. Neue Muster der Ungleichheit auf dem europäischen Arbeitsmarkt (hg. mit Beate Krais, 2001).
Les mécomptes du chômage (2002).
Travail et genre dans le monde. L'état des savoirs (2013).

Prof. Dr. Michael Meuser

ist seit 2007 Professor für Soziologie der Geschlechterverhältnisse an der Technischen Universität Dortmund. Er setzt sich in seiner wissenschaftlichen Arbeit mit der sozialen Konstruktion von Körper und Geschlecht auseinander und forscht insbesondere zu Männlichkeit und deren Wandel, zur Wissenssoziologie sowie zu Methoden der qualitativen Sozialforschung.

Geboren 1951 in Köln, studierte er von 1971 bis 1978 Soziologie und Politische Wissenschaft an der Universität Bonn, wo er 1982 promovierte. An der Universität Bremen habilitierte er sich 1997 im Fach Soziologie. Von 1990 bis 1996 war er wissenschaftlicher Assistent am Institut für empirische und angewandte Soziologie (EMPAS) an der Universität Bremen und von 2003 bis 2006 an der Universität Duisburg-Essen am Essener Kolleg für Geschlechterforschung.

Er ist Vorsitzender des Beirats Jungenpolitik im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und Sprecher der Sektion „Soziologie des Körpers und des Sports" in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS).

Ausgewählte Bücher:

Geschlecht und Männlichkeit. Soziologische Theorie und kulturelle Deutungsmuster (2010).

Männlichkeiten und der Strukturwandel von Erwerbsarbeit in globalisierten Gesellschaften (mit Diana Lengersdorf, 2016).

Alter(n) und vergängliche Körper (mit Rainer Keller, 2017).

Handbuch Körpersoziologie, 2 Bände (mit Robert Gugutzer und Gabriele Klein, 2017).

Preisträgerin des Helge Pross-Preises 2007

Prof.in em. Dr. phil. habil. Cornelia Helfferich (†)

war von 1995 bis 2016 Professorin für Soziologie an der Evangelischen Hochschule Freiburg. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind: Geschlechter- und Frauenforschung, Familie, wohnungslose Frauen, Prostitution, sexuelle Identität, häusliche Gewalt, Gewalt in Paarbeziehungen und Gesundheitsthemen, wie chronische Krankheiten und subjektive Körper- und Gesundheitskonzepten.

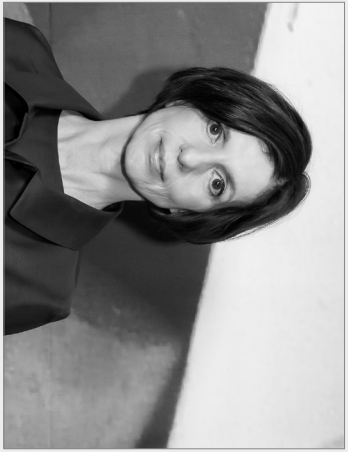
Geboren 1951 in Hamburg, studierte sie u. a. Soziologie in Göttingen und Freiburg. Sie war Wissenschaftliche Assistentin an der Abteilung für Medizinische Soziologie der Universität Freiburg. 2013 habilitierte sie sich im Fach Soziologie an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.

Sie gründete 1996 das Sozialwissenschaftliche FrauenForschungsInstitut Freiburg (SoFFI F.) und ist Mitglied des Instituts qualitative Sozialforschung Hochschule Freiburg (iqs). Von 1998 bis 2007 war sie Prorektorin mit den besonderen Aufgaben Reform(en) der Studien- und Prüfungsordnung, Verankerung von Evaluation und Qualitätssicherung und von 1998 bis 2007 Dekanin des Fachbereichs „Management, Bildung und Organisation" der Evangelischen Hochschule Freiburg.

Ausgewählte Bücher:

Jugend, Körper und Geschlecht. Die Suche nach sexueller Identität (1994).
Geschlechterbeziehungen, Lebenslauf und private Lebensformen. Zur Grundlegung der Familiensoziologie (2010).
Familie und Geschlecht (2016).

Preisträgerin des Helge Pross-Preises 2017



Prof.in Dr. h.c. Jutta Allmendinger, Ph.D.

ist seit 2007 Präsidentin des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung und Professorin für Bildungssoziologie und Arbeitsmarktforschung an der Humboldt-Universität zu Berlin. Sie beschäftigt sich in ihrer Forschung mit der Ungleichbehandlung der Geschlechter in der Arbeitswelt und mit der Frage, wie die Lebensverläufe der Menschen durch Institutionen, etwa des Bildungssystems, des Arbeitsmarktes, aber auch des Wohlfahrtsstaates, geprägt werden.

Geboren 1956 in Mannheim, studierte sie Sozialwissenschaften in Mannheim und an der University of Madison, Wisconsin und promovierte 1989 an der Harvard University. 1993 habilitierte sie sich an der Freien Universität Berlin. Zwischen 1988 und 1992 war sie am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung und an der Harvard Business School tätig.

1992 bis 2007 war Jutta Allmendinger Professorin für Soziologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München und leitete 2003 bis 2007 das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit (IAB). Sie war von 1999 bis 2002 Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft für Soziologie.

Ausgewählte Bücher

Frauen auf dem Sprung. Wie junge Frauen heute leben wollen (2009).

Verschenkte Potenziale? Lebensverläufe nicht erwerbstätiger Frauen (2010).

Schulaufgaben. Wie wir das Bildungssystem verändern müssen, um unseren Kindern gerecht zu werden (2012).

Das Land, in dem wir leben wollen. Wie die Deutschen sich die Zukunft vorstellen (2017).

© Foto: Joseph Heicks

Prof.in Dr. Paula-Irene Villa Braslavsky

ist seit 2021 Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft für Soziologie und seit 2008 Professorin für Soziologie und Gender Studies am Institut für Soziologie der Ludwig-Maximilians-Universität München.

Sie setzt sich in ihren wissenschaftlichen Arbeiten mit den Zusammenhängen von Körper, Geschlecht und Gesellschaft auseinander. Zentrale Themen ihrer Forschung sind Care-Arbeit, Biopolitik, (Pop-)Kultur und Geschlechterdifferenzen, kosmetische Chirurgie, Ernährung, Männlichkeiten im Erwerbsleben, Reproduktionsmedizin sowie Prozesse der Pornographisierung, soziale Bewegungen und Politiken des ‚Anti-Genderismus'.

Geboren 1968 in Santiago de Chile, studierte sie an der Ruhr-Universität Bochum und der Universidad de Buenos Aires Sozialwissenschaften. Sie war Stipendiatin am DFG-Graduiertenkolleg „Geschlechterverhältnis und sozialer Wandel" und promovierte 1998 an der RUB. 2007 habilitierte sie sich an der Leibnitz Universität Hannover mit einer Schrift zur Geschlechtersoziologie. Nach einer Gastprofessur an der Universität Innsbruck folgte sie 2008 dem Ruf an die LMU. Dort baut sie mit der Veranstaltungsreihe „Gender Salon" wichtige Brücken zwischen den Gender Studies und der Zivilgesellschaft.

Ausgewählte Bücher:

#MeToo and beyond: perspectives on a global movement (eds. Paula-Irene Villa & M. Cristina Alcalde, 2022).

Unterscheiden und herrschen. Ein Essay zu den ambivalenten Verflechtungen von Rassismus, Sexismus und Feminismus in der Gegenwart (mit Sabine Hark, 2017).

Judith Butler. Eine Einführung. 2., aktualisierte Auflage (2012).

Prof.in em. Dr. Andrea Maihofer

war von 2001 bis zu ihrer Emeritierung 2020 Professorin für Geschlechterforschung sowie Gründerin und Leiterin des Zentrums für *Gender Studies* an der Universität Basel. Sie ist Gründerin des dortigen Gender-Graduiertenkollegs und war von 2010 bis 2018 Präsidentin der Schweizerischen Gesellschaft für Geschlechterforschung (SGGF).
Zu ihren Forschungsinteressen gehören der Wandel und die Persistenz von Familie und Geschlechterverhältnissen sowie Arbeitsfelder wie die Gesellschafts- und Rechtstheorie, die Sozialisationsforschung, die Untersuchung von Berufsverläufen, die Sexualität und die Männer- und Männlichkeitsforschung.
Geboren 1953 in Freiburg, studierte sie Philosophie, Germanistik und Pädagogik in Mainz, Tübingen und Frankfurt am Main. 1987 promovierte sie an der Universität Frankfurt am Main im Fach Philosophie. 1996 habilitierte sie sich dort mit einer Arbeit zum Thema „Geschlecht als Existenzweise" im Fach Soziologie. Vertretungs- und Gastprofessuren führten sie nach Darmstadt, Wien, Erfurt und Kassel; Studien- und Forschungsaufenthalte u.a. nach Paris, Florenz, Berkeley, Lancaster, Western Cape, KwaZulu Natal und Pretoria.

Ausgewählte Bücher:

Geschlecht als Existenzweise. Macht, Moral, Recht und Geschlechterdifferenz. (1995)
Das Recht bei Marx. Zur dialektischen Struktur von Gerechtigkeit, Menschenrechten und Recht. (1992)
Emanzipation: zur Geschichte und Aktualität eines politischen Begriffs (hg. mit Alex Demirović und Susanne Lettow 2019).

Helge Agnes Pross (1927-1984)

lehrte von 1976 bis 1984 als Professorin an der Universität Siegen und gilt als Pionierin der Familien- und Geschlechterforschung. Mit ihrer Forschung u. a. zur Lebenswirklichkeit von Hausfrauen, zu Bildungschancen von Mädchen und zu Rollenbildern von Männern prägte sie die öffentlichen Debatten und gesellschaftspolitischen Reformen der 1970er und 1980er Jahre entscheidend mit.

ISBN: 978-3-96182-217-1

universi
UNIVERSITÄTSVERLAG SIEGEN